Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Dienstag, den 25. Dezember 1928 — Nr. 296

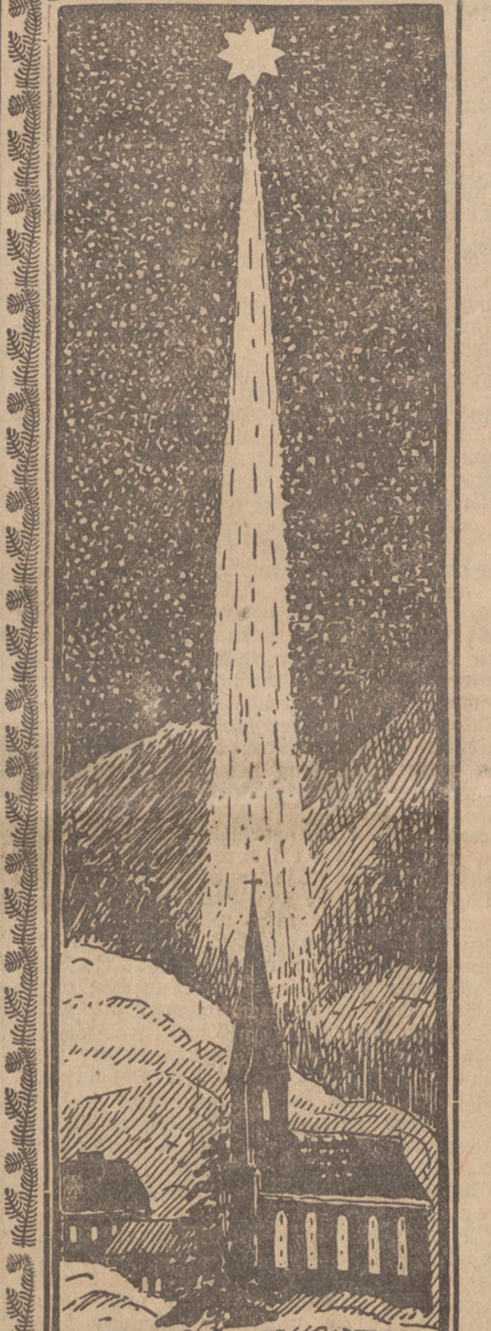
Tag des Heils.

Tauet, ihr Himmel, von oben, und die Wolken träufeln Gerechtigkeit.
Jes. 45. 8. (Rorate-Messe).

R.S. Der helle Kerzenschein, der heute die Zimmer durchflutet und der auch in harte Augen und Herzen einen klaren Schein der großen Gnade des Himmels bringt, er macht die Glücklichen stille und die Schwermütigen fromm. Wir sammeln uns in dieser Stunde, denn eine kleine Rückschau soll gehalten sein, während die Glocken das Fest der Geburt des Heilands einläuten, und eine kleine Stunde wollen wir uns froh gestimmt unter unseren Kindern aufhalten. Und wenn der ernste Alltag auch bange uns bedrücken wollte, so soll doch nicht der heilige Friede fehlen, der heute jedem einzelnen von uns mehr not ist als sonst. Alles, was uns das Jahr gebracht hat, es war nicht viel an frohen und glücklichen Stunden, es soll eine kurze Weile beiseite stehen, und es soll uns die Freude der Stunde nicht vergällen.

Wir haben redlich in diesem Jahre unser Tagewerk getan, und wenn wir rückwärts schauen, so bleibt das Gefühl, daß wir keinen Schritt weiter gekommen sind. Der wirtschaftliche Kampf hat unsere Seele zermürbt, und die politische Lebensschule hat uns auch wieder in diesem Jahr ernster und stummer gemacht. Wir schweigen unter dem Baum, der das Symbol des Friedens ist, und wir lassen ungetrübt die Lieder, die jetzt die Christenheit singt, auf uns einwirken. Der Christbaum, diese schöne deutsche Sitte, die unsere Väter in dies Land gebracht haben, er brennt heute in jedem Haus, und wo er keinen Platz finden konnte, so hat die Not, der Kummer und die Trauer Einzug gehalten. Und darum soll in dieser Stunde derer gedacht werden, die in Trübsal, mit Augen voller Tränen vor sich hinblicken und die sich wie Meister Anton fragen: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!" Möge ihnen allen der gütige Vater, der die Sterne in ihren Bahnen gehen heißt und der diese kleine Erde mit gütigem Herzen lenkt, seinen Trost ins Herz senken, den die Welt nicht geben kann. Die sehnsüchtigen Kinderaugen, denen heute der Christbaum nicht erstrahlt, sie sollen des Vaters Liebe in doppeltem Maße fühlen, wenn Menschenherzen noch warm und voll für das Leid der Nächsten schlagen.

Und allen den Menschenbrüdern, die jetzt zehn Jahre nach dem Frieden noch immer in stummem Trotz verharren, die in eigensinnigem Lebensbewußtsein und die in der Ueberfülle des Glückes jubeln, sie mögen in dieser stillen Stunde auch daran denken, daß diese Erde für alle Raum hat, daß sie für alle geschaffen ist, um ihnen Lebenswillen und auch ein wenig Freude zu schenken. Nicht die nationalistische Welle bricht den Gang der Zeit, nicht der stürmische Haß und die immer wieder neu behauptete Verdächtigung bringt Frieden und Glück. Wir haben in diesen letzten zehn Jahren viel erfahren und gesehen, wie herzlos und wie ungerecht die Welt sein kann, wenn sie ihre irren und verblendeten Wege geht. Wenn der Bruder dem Bruder nicht mehr glaubt, wenn der Vater sein Kind von sich weist, wenn die Mutter in stummer Qual die Hände ringt, dann ist das Glück fern und der Friede nur ein Nebelstreif. Wenn wir im Nächsten nur immer den Menschen sehen, der mit Haß verfolgt werden muß, wenn wir im Gefühl der Stärke den Schwachen immer wieder mit unserem Hohne verfolgen, mit unserer Macht schrecken, ist das Glück der Erde nur ein welkes Blatt, das der Sturm verweht.



Weihnacht!

Man muß das Wort ganz leise sagen,
Doch oft sind unsere Herzen laut
Und möchten viel Erfüllung tragen
Und machen großen Lärm und Fragen,
An die sich kaum ein Wunsch getraut!

Man muß an diesem Tag viel schenken,
Denn die Verlassenheit klopft an
Und bettelt um ein Angedenken
Und will sich in ein Glück versenken
Und ist dem Wunder aufgetan.

Und doch sind alle Wunder lügen,
Wenn nicht die Liebe sie erhellt
Und so im Aneinanderfügen
Von Offenbarungen, aus Zügen
Uns Gottes Bild zusammenstellt.

Und doch sind alle Wunder Spiele,
Wenn Liebe sie zur Tat nicht reift,
Und wenn in diesem Heer der Viele
Auf gleicher Wanderung zum Ziele
Nicht eine Hand zur andern greift.

O daß ihr diese Liebe hättet,
Die sich in einem Sinn erkennt,
Die euch in einem Leid verkettet
Und euch zu einem Heil errettet
Und euch bei einem Namen nennt!

O daß ihr lächelnd wärt und leise
Und so den Sinn der Heiligen Nacht
Erfüllet bis zum letzten Kreise,
Solang ein Ton aus ihrer Weise
Noch über euern Liedern wacht!

Wo aber zum Haß die Rache tritt, und wo nur alles Böse und alles Schlechte dem Schwachen und Ohnmächtigen zugeschoben wird, dort ist es mit der inneren Ruhe nur schlecht bestellt. Wenn aber Haß und Rache noch keinen Grund haben, wenn sie eine Fiktion sind, die von Menschenhand aus materiellen Gründen gemeistert wird, dann ist das Verderben da.

Wir glauben trotz der bitteren Lehren dieser letzten Jahre, daß auch die drohenden Wolken, die unsere Tage bedrohen und unsere Nächte bedrücken, nicht ewig Bestand haben. Es gibt in den Jahren, die uns der Himmel schickt, ebenso wie in der Geschichte, die die Völker treibt, Stunden, die viele Generationen ängstigen. Und wenn unsere Geduld erlahmen will, wenn unser Glaube zu zerbrechen droht, so wollen wir mit heißem Danke an diesem Weihnachtsfeste um den Christbaum stehen, und wir wollen aus dem Glauben und aus der Tatkraft, die unsere Väter hierher brachten, in diesem Christbaum ein Symbol sehen, das mehr ist als nur der Anlaß zur Freude.

Vor vielen hundert Jahren, als noch diese schöne Erde mit tiefen und mächtigen Wäldern bedeckt war, als die eingeborene Bevölkerung von Jagd und Fischfang lebte, da riefen polnische Könige die deutschen Siedler her. Und es erschien der einfache deutsche Mann, mit Hacke und Spaten, und er rodete die Wälder, er legte die Sümpfe trocken. Wo der Auerochse und der Bär hauste, wo der Sturm die uralten Gipfel bog, da stieg langsam aus dem Dickicht in unermüdlichem Fleiß, in unermüdlicher Treue das Feld empor, dem der Segen des Himmels entsprang. Und wo früher Oedland war, da wiegten sich die Wiesenblumen im Winde. Es wuchsen Städte und Dörfer aus der Dunkelheit, und was einst primitiv gewesen, das wurde von deutschem Geiste und deutschem Fleiß höher entwickelt. Galt das Faustrecht, so wurde es gar bald durch das deutsche Recht abgelöst, das trotz alledem bis heute noch die Welt mit einem stolzen und ruhmvollen Klange erfüllt.

Und wenn Räuber in das kultivierte Land einzubrechen drohten, wenn Mongolen und Tataren die Felder verwüsten, die Städte und Dörfer brandschatzen wollten, da stieg der deutsche Bauer zusammen mit dem Volke, das im Lande an seinem Beispiel lernte, aus seiner Hütte, da verließ er den Pflug und gab ihn seinem Weibe in die Hand, um das zu schützen, was er geschaffen. Und dann schlug er die Eindringlinge hart und schwer, und als der Friede kam, da trug die blutgetränkte Erde ihm den Dank in voller Hand entgegen.

Alles das, was unsere Väter getan, das soll nun heute vergessen sein? Alles, was hier geschaffen und geleistet ward, das soll so mit einem Federstrich nicht mehr sein? Alle Kultur, die aus der Seele zum Lobe Gottes steigt, das wäre Barbarei und Unterdrückung gewesen? Seht euch, ihr deutschen Brüder, den Christbaum an, der heute auf euren Tischen brennt und singet die Lieder von der gnadenbringenden Weihnachtszeit mit einem stolzen und mit einem glücklichen Herzen. Wohl kann man leugnen und sagen, wir seien nur Eindringlinge und geduldete Gäste hier. Nein, wo auch überall heute dieser Kerzenschimmer glüht, da ist ein Stück von dem Erbe, das eure Väter hierher gebracht haben.

Und darum, liebe deutsche Volksgenossen, seid nicht mutlos und kleinmütig. Der Gott, der die Himmel tauen läßt, damit aus den Wolken Gerechtigkeit regne, er lebt heute wie immerdar, und er nimmt sich seiner Kinder an, wenn sie nur seines Seins nicht vergessen. Er gibt mit vollen Händen Glück und Frieden, und er nimmt den unzufriedenen Händen seinen Segen. Wir wollen ihm unser Schicksal in die Hand legen und unsere deutsche Pflicht erfüllen, so wie unsere Väter es uns gelehrt. Mögen dann Verleumdung und Verdächtigung ihr Lied singen, wir gehen weiter Schritt für Schritt, so wie uns Glaube, Gewissen und Tradition gebieten. Wir verstecken uns hinter keinem Busch, unsere Brust ist frei, und unsere Stirn ist klar. Rein wie unsere Hände, so liegt unser Leben vor der ganzen Welt, wir brauchen uns dieses Lebens nicht zu schämen.

Sagt das heute euren Kindern unter dem Lichterbaum, damit auch aus den kleinen und unschuldigen Herzen die Verzagtheit schwinde. Deutsch im Glücke sein, ist keine Kunst, aber deutsch im Unglück sein, ist neben der Pflicht eine Gnade. Und in diesem Sinne grüßen wir heute alle deutschen Brüder in unserem Lande und in der Welt.

Die Entziehung der Schankkonzessionen.

Von Friedrich Heidelck.

Gelegentliche Zusammenstellungen über den Bestand an Schankkonzessionen im Jahre 1919 und im Jahre 1928 führen zu überraschenden Ergebnissen. So bestanden 1919 im Kreise Strelno 90 Schankkonzessionen, von denen 36 in deutscher und 54 in polnischer Hand waren. 1928 bestanden nur noch 55 Konzessionen, von denen 8 in deutscher und 47 in polnischer Hand waren. Man sollte annehmen, daß damit bereits eine vernünftige Reduzierung und auch ein für ein chauvinistisches polnisches Herz erträgliches Verhältnis zwischen polnischen und deutschen Konzessionen hergestellt sei. Das ist aber nicht der Fall. Durch Verfügung des Finanzministers vom 8. 7. 1925 ist drei weiteren Deutschen im Kreise Strelno der Alkoholausschank entzogen worden. Wie es überhaupt mit der Konzessionsentziehung gehandhabt wird, beweist folgendes:

Im Kreise Strelno waren bis Ende 1927 5 in deutschen Händen befindliche Schankkonzessionen liquidiert, und zwar in Kruszа-Duchowna eine, in Stodolno eine, eine in Sławsko Male und in Strelno zwei. Dagegen wurden neue Konzessionen an Polen erteilt in Kruszа Duchowna zwei, in Janowice eine, in Stodoly eine, in Wojcin eine.

Den deutschen Abgeordneten sind nicht weniger als 180 Schankkonzessionsentziehungen bei Deutschen im ehemals preußischen Gebiet mitgeteilt worden. Das sind längst nicht alle Fälle, in denen die Entziehung erfolgt ist. Demgegenüber sind nur ganz wenige Fälle bekannt,

in denen polnischstämmigen Gastwirten die Konzession entzogen worden ist. Bezeichnend ist, daß auch sonst beobachtet werden konnte, daß die den Deutschen entzogenen Konzessionen in sehr vielen Fällen Nationalpolen übertragen wurden, die in einem anderen Hause als in dem der bisherige deutsche Konzessionsinhaber wirtschaftete, eine neue Gastwirtschaft begründeten. Obwohl das Gesetz für neue Konzessionen in erster Linie Invaliden und Leute vorsieht, die sich um Polen besonders verdient gemacht haben, sind die neuen Konzessionen auch Leuten erteilt worden, die diesen Bedingungen keinesweg entsprechen. Zu welchen merkwürdigen Verhältnissen die Konzessionsentziehungen führen, beweist folgendes Beispiel:

Im Jahre 1927 besuchte der Handelsminister Czarnikau. Das erste polnische Hotel am Platze konnte den Herrn Minister nicht aufnehmen, weil es keine Bettwäsche hatte. In einem anderen polnischen Hotel war die Unterbringung nicht möglich, weil sich das Hotel in einem ziemlich verwahrlosten Zustande befand. Schließlich erschien der Starost des Kreises in Begleitung des Ministers in dem deutschen Gasthof von S., dem schon seit längerer Zeit der Konsens entzogen war, und belegte nach eingehender Besichtigung der Fremdenzimmer mehrere für den Minister und seine Begleitung. Während des Essens bestellte der Minister Wein und Kognak. S. mußte ihm erklären, daß ihm der Konsens entzogen sei und er dem Wunsche nicht Folge leisten könne. Der Minister veranlaßte seinen Sekretär, sich hierüber entsprechende Aufzeichnungen zu machen. Dann ließ er von einem Begleiter aus seinem Reisegepäck Wein und Kognak holen. Frau S. machte die Herren darauf aufmerksam, daß es ihnen leider auch verboten sei, den Genuß von alkoholischen Getränken in ihrem Lokale zu gestatten, die die Gäste selber mitbrächten. Darauf ordnete der Minister an, daß an der Außenseite des Zimmers, in dem er speiste, ein Schild mit der Aufschrift „Prywatne" (Privat) angebracht wurde. **Herr S. hat trotzdem leider die Konzession nicht wieder erhalten.** In Czarnikau ist aber in derselben Weise mit der Konzessionsentziehung weiter gewirtschaftet worden wie bisher.

Am 18. 7. 1928 erschienen in der Konditorei von P. in Czarnikau zwei Herren in Uniform und bestellten Kaffee. Das Ladenfräulein führte die Bestellung sofort aus. Bei der Bedienung nahmen die Herren wahr, daß das Ladenfräulein das Polnische zwar verstand, wie sich aus der Ausführung der Bestellung ergab, aber mündlich nicht beherrschte. Darauf schimpfte der eine der Herren, ein Gendarmerieoberst, laut im Lokal, daß nicht polnisch gesprochen wurde, und verlangte den Wirt zu sprechen. Als dieser erschien, fuhr ihn der Oberst heftig an, warum er in seinem Lokal nicht polnisch spreche. Als P. sich entschuldigte, daß er polnisch wohl verstehe, aber nicht genügend sprechen könne, wurde der Oberst noch heftiger. P. entnahm aus dem Schimpfen, der Oberst wolle dafür sorgen, daß ihm die Konzession entzogen werde. P. hat trotz dieses eigenartigen Verhaltens nichts entgegnet. Der Name des Gendarmerieobersten ist bekannt, der seines Begleiters leider nicht. **P. wurde am 1. 9. das Akzisenpatent beschlagnahmt und die Konzession entzogen, obwohl er das Patent bis Ende des Jahres bezahlt hat.** Auf seinen Antrag wurde ihm nur zur Räumung seines Spirituosenlagers eine Frist vom 15. bis 30. 12. bewilligt. **Inzwischen ist ihm auch noch die Konzession zum Verkauf von Zigarren und Zigaretten entzogen worden.**

Diesen Verhältnissen braucht nur gegenübergestellt zu werden, daß in Preußen nicht weniger als einige 70 polnische Staatsangehörige polnischer Nationalität den Schankkonsens unangefochten besitzen, von den Polen deutscher Staatsangehörigkeit gar nicht zu reden.

Vom Justizministerium.

Der neue Minister. — Kundgebung des Staatspräsidenten.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 24. Dezember. Der Rücktritt des Justizministers Meyſztowicz wird von einigen Blättern als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß das demokratische Element innerhalb der Regierung sich verstärke. Wir sind nicht dieser Ansicht. Herr Meyſztowicz ist zwar, ebenso wie sein Kollege, der Landwirtschaftsminister Niezabytowski, ein entschiedener Monarchist, aber da Herr Niezabytowski im Amte verbleibt, so sieht es nicht danach aus, als ob politische Gründe für die Demokratie bei dem Rücktritt des Herrn Meyſztowicz maßgebend gewesen seien. Vielmehr ist es Minister Car gewesen, den Marschall Pilsudski von jeher ausgezeichnet hat, und dem offenbar Herr Meyſztowicz hat weichen müssen. Herr Car ist Chef der Zivilkanzlei Pilsudskis gewesen, als der Marschall noch Chef des Stabes war, und seit dieser Zeit ist Herr Car stets ein dankbarer Freund des Marschalls, eine Freundschaft, auf die sich der Marschall verlassen konnte. Das Prinzip des Marschalls war stets, Männer, die sein absolutes Vertrauen besitzen, zu sich heranzuziehen.

Als vor den Wahlen ein Generalkommissar für die Wahlen ernannt werden mußte und das Höchste Gericht drei Persönlichkeiten zur Auswahl vorschlug, hat Marschall Pilsudski diese Vorschläge unbeachtet gelassen und seinen Freund, den Minister Car, zum Generalwahlkommissar gemacht. Gegenüber dem jüngeren und energischeren Vize-Justizminister Car ist der älter werdende Herr Meyſztowicz in letzter Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten. Dies zeigte sich vor allen Dingen bei der Verteidigung der Gesetzesverfügung über die Gerichtsreform. Der Sejm hatte sowohl in der Kommission, als auch in der ersten und zweiten Lesung des Plenums beschlossen, die Inkrafttretung dieser Gesetzesverfügung um ein ganzes Jahr hinauszuschieben. Pilsudski legte großen Wert auf die Durchführung des Gesetzes, das ihm die Möglichkeit in die Hand gibt, unliebsame Richter aus ihren Stellen zu entfernen. Gerade dies sind die Gründe, die den Sejm veranlaßten, das Gesetz für gefährlich zu halten. Der Sejm hat nun zwar beschlossen, die Inkrafttretung des Gesetzes hinauszuschieben, da jedoch der Senat den Beschluß nicht bestätigen konnte, so hat Herr Car erklärt, er werde sich freie Hand vorbehalten, was nichts anderes bedeutet, daß das Gesetz am 1. Januar in Kraft tritt. Während der ganzen Verteidigung dieser Verfügung hat sich Herr Meyſztowicz im Sejm nicht gezeigt, und Herr Car hat die Verteidigung ganz allein geführt. Uebrigens sind Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts schon öfters vorgekommen, ohne daß die öffentliche Meinung davon erfahren hat. So hat der Finanzminister Czechowicz vor einigen Wochen seine Demission angeboten, die jedoch von Pilsudski nicht angenommen worden ist.

Eine Erklärung des Staatspräsidenten.

Die „Epoka" veröffentlicht heute an erster Stelle folgende Erklärung des Staatspräsidenten Mościcki: **„Den Marschall Pilsudski, mit dem mich schon seit 34 Jahren Beziehungen verbinden, hatte ich Gelegenheit, bei seiner Arbeit in verschiedenen Phasen zu bewundern, und ich muß anerkennen, daß ich ihn seit dem Jahre 1894 stets auf einer geraden, für mich durchaus verständlichen Linie gesehen habe. Der Marschall Pilsudski ist für mich ein Ausnahmemensch, und es wird viel Zeit verstreichen, bis sich wieder ein Mann von solcher Geistesstärke findet wie Józef Pilsudski."**

Man kann diese Kundgebung vor Weihnachten vielleicht als ein Dementi der in der letzten Zeit auftauchenden Gerüchte betrachten, daß das Leiden Pilsudskis sich wieder verschlimmert habe, und daß er sich von jeder nicht gerade nötigen Arbeit zurückziehe. Wir unsererseits haben Gelegenheit gehabt, den Marschall Pilsudski bei einem Abendempfang im Hause des rumänischen Gesandten aus nächster Nähe beobachten zu können. Es war dies übrigens in derselben Nacht, in der eine Stunde später im Park des Schlößchens Belvedere, das Pilsudski als Residenz dient, ein Wachtposten erschossen worden ist. Ein mysteriöser Zufall, der bis zum heutigen Tage keine Aufklärung gefunden hat. An jenem Abend machte Pilsudski einen zwar ernsten, aber durchaus kräftigen und frischen Eindruck, so daß wir an die Gerüchte von einem Neuauftreten des Leidens Pilsudskis keinen Glauben heften.

Weihnachtsstimmung in der polnischen Presse.

Die törichten Deutschenfeinde. — Einige Worte des Trostes.

Posen, 22. Dezember. In einem Artikel **„Wir nehmen die deutsche Herausforderung an"** lesen wir im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" u. a. folgendes: „Herr Stresemann hat einen Entwurf für eine Revision der internationalen Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten angekündigt. Wir bedauern sehr, daß die Austrittsdrohung Stresemanns nicht in Lugano eine sofortige Abfertigung erfuhr **mit der Erklärung, daß Deutschland besser niemals dem Völkerbunde beigetreten wäre, wenn es nur „Kündigungsmitglied" sei.** Was die Ansage einer Revision der Bestimmungen über die nationalen Minderheiten und das von den Deutschen jetzt gestellte Verlangen betrifft, über diesen Gegenstand eine vielseitige Diskussion zu führen, so sind wir Herrn Stresemann dankbar dafür und nehmen die Diskussion bereitwilligst auf. Vor allem danken wir dem Zufall, der die Deutschen als geistigen Führer der ganzen antipolnischen Minderheitspropaganda (!) demaskiert, da wir die Handlungsweise Dr. Stresemanns als Bekenntnis zu dieser führenden Rolle der Deutschen bei allen von den nationalen Minderheiten uns zielbewußt geschaffenen Schwierigkeiten betrachten, und nur die Deutschen in Zukunft dafür verantwortlich machen werden. Wir werden zeigen, daß fast alle antipolnischen Schritte der verschiedenen nationalen Minderheiten in Polen in Berlin ihre hauptsächliche Eingebungsquelle haben, und daß in Berlin fortwährend Pläne für die innere Sprengung Polens geschmiedet werden. (Auf diese „Enthüllungen" sind auch wir wahrlich gespannt! Red. „Pos. Tagebl.") Wir warten mit Ungeduld auf die Diskussion, dann wollen wir ganz genau nach unseren polnischen Minderheiten in Deutschland fragen, nach unseren (?) Masuren, nach den polnischen Schlesiern in Ratibor, Oppeln, Beuthen, Hindenburg usw., nach unseren Westfalen, nach unseren Saisonarbeitern, die in Deutschland mißhandelt (Ei weh! Red.) werden. Wir wollen fragen, wie viel polnische Staatsschulen es in Deutschland gibt und wie viel Privatschulen uns zu eröffnen erlaubt war. Wir wollen die Freiheit der polnischen Vereine und Verbände in dem Lande der guten Sitten prüfen und werden erfahren, daß selbst in der Hauptstadt des Landes der „Gottesfurcht" es gefährlich ist, laut polnisch zu sprechen oder in der Eisenbahn und in der Elektrischen mit einer polnischen Zeitung in der Hand zu erscheinen. Vor allen Dingen werden wir aber die ganze Angelegenheit auch grundsätzlich hinstellen. Der Vertrag über die nationalen Minderheiten ist ein Privilegium odiosum der europäischen Völker, die man die kleinen genannt hat, und ist für gewisse Staaten, besonders für Deutschland, zu einem Privileg der Straflosigkeit geworden. Auch wir halten eine Revision der Sachlage für notwendig. Aber diese Revision darf nicht in der Richtung verlaufen, daß die einen belastet, die anderen aber privilegiert werden. Der Minderheitenschutzvertrag muß allgemeines Recht werden, denn nur dann wird er das Ansehen der Gerechtigkeit haben. (Er muß nicht nur Recht sein, sondern auch ausgeführt werden! Red. „Pos. Tagebl.") Nur als beiderseitiger Akt, der die „Großen" wie die „Kleinen" verpflichtet, wird er seine zivilisatorische Bedeutung erfüllen und den Uebergriffen ein Ende setzen können. Da wir vollen Ernstes an die Diskussion herantreten, appellieren wir an alle polnischen Verbände, daß sie unverzüglich in sorgfältigster Weise daran gehen möchten, Tatsachenmaterial zu sammeln, da zweifellos ein großes Spiel (?) beginnt. Der Deutsche hat die Maske abgenommen und geht in die Entscheidungsschlacht. Er will seine Minderheit weiter unterdrücken, Polen aber mit einem „ständigen internationalen Tribunal" noch mehr knebeln. (?) Wir dürfen nicht unvorbereitet sein!"

*

Es gibt Menschen in der Welt, die alle ihre Handlungen und Taten, ihre Worte und Gedanken von Haß- und Rachegefühlen bestimmen lassen; sie sind Feinde des Friedens und der Verständigung. Es gibt aber noch andere Feinde des Friedens, die viel gefährlicher sind, das sind jene, die all ihr Tun und Treiben durch Torheit bestimmen. Die da töricht durchs Leben wandeln, sind die schlimmeren in unserer Zeit, — und wenn wir die oben angeführten Ausführungen lesen, so wird uns kein Mensch verdenken, daß wir diesen illustrierten Krakauer Vogel zu der zweiten Kategorie rechnen.

Die Torheit soll in den Stunden, da die Weihenacht über die Erde steigt, uns weiter keinen Kummer bereiten, denn Toren überzeugt man nicht, da ihnen ganz einfach der Sinn, den wir Vernunft nennen, fehlt. Wir reden mit den stärksten Argumenten in den Wind. Wenn Herr Zaleski fragen wird, wie es den Polen in Deutschland geht, „unseren" Masuren, die um keinen Preis der Welt zu Polen wollten, wie es die Westfalen haben und die polnischen Vereine, so wird man mit der Antwort wahrscheinlich nicht zu zögern brauchen; jeder Pole, der in Deutschland lebt, wird das bestätigen. Wenn wir dann erst einmal vergleichen würden, so dürfte die Rechnung ganz erheblich zugunsten Deutschlands abschließen. Denn Deutschland hat Gott sei dank keine polnischen Liquidationen, dort werden die Existenzmöglichkeiten durch Entziehung der Schankkonzessionen, Anerben- und Wiederkaufsrecht, um nur einige zu nennen, nicht systematisch zerstört. Dort wird der Kampf gegen die polnische Schule nicht geführt, im Gegenteil, dort ist jetzt ein Gesetz geschaffen worden, das nunmehr für alle Völker der Erde ein Vorbild ist. Aber dort werden Gesetze nicht nur erlassen, sie werden auch durchgeführt, was ja bei der bekannten preußischen Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit eine Garantie ist. Dort werden polnische Schulen gegründet, obwohl die Polen ihre Kinder lieber in deutsche Schulen schicken. Bei uns werden Schulen immer mehr geschlossen — das ist der Unterschied.

In Deutschland darf man nicht polnisch sprechen? Der Schreiber des illustrierten Artikels ist sicher noch nie in seinem Leben in Deutschland gewesen, sonst würde er nicht dummes Zeug faseln. In Deutschland kann jeder sprechen wie er will; sobald man nach Berlin kommt, weiß ja kaum ein Mensch mehr, wie Polnisch überhaupt klingt. Und der Verfasser dieser Zeilen hat überall in Deutschland polnische Zeitungen gekauft und „sogar" öffentlich gelesen, und viele Menschen haben das gesehen, und doch hat niemand auch nur einmal gefragt, was das bedeuten soll.

Doch unsere Weihnachtsstimmung ist so groß, daß wir friedlich und heiter sind. Mit Leuten, die Toren sind, spricht man nicht, als ob sie zu den Schülern des Sokrates gehörten.

Dr. Johann Reiners †.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist Dr. Johann Reiners am Sonnabend, dem 22. Dezember, ganz plötzlich an einer Herzlähmung in Tarnowo gestorben. Unsere Leser kennen Dr. Johann Reiners aus einer ganzen Reihe von Aufsätzen und Artikeln, die er im Posener Tageblatt veröffentlicht hat. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene wurde am 5. Juli 1888 zu Pewsum bei Emden geboren, er hat also gerade das 40. Lebensjahr überschritten. Der Vater des Verblichenen, der vor etwa einem Jahre seinem Sohne in die Ewigkeit vorausgegangen ist, war Landwirt und siedelte sich um die Jahrhundertwende im hiesigen Gebiet an, wo er die Ansiedlung in Tarnowo bei Posen erwarb, die noch heute der Familie gehört.

Dr. Reiners, der vor Ausbruch des Krieges seine Studien begann, mußte die Arbeit an der Universität aufgeben, um seiner Kriegsdienstpflicht zu genügen. Er war ein begeisterter Soldat und wurde sehr bald Leutnant, um dann zur Fliegertruppe versetzt zu werden. Er hat den Krieg an der Front im Westen und im Osten bis zuletzt mitgemacht. Nach der Revolution zog er den Soldatenrock aus, um weiterhin zu studieren. Er beendete seine Studien in Breslau und promovierte dort zum Dr. Seine ganze Arbeit widmete er der Nationalökonomie, die ihn auch immer intensiv beschäftigt hat. Nach beendetem Studium kehrte Dr. Reiners in das hiesige Gebiet zurück, um zunächst im Genossenschaftswesen tätig zu sein. Er arbeitete im Bankwesen, wurde vom Verband deutscher Genossenschaften nach Lodz entsandt, arbeitete danach auch in Bromberg, um schließlich Verbandssekretär bei der Offenbacher Genossenschaft in Posen zu werden. Im März 1924, kurz nach dem Tode von Dr. Löwenthal, dem Chefredakteur unserer Zeitung, trat er als Redaktionsmitglied in die Schriftleitung des „Posener Tageblatts" ein, wo er als Schriftleiter im außenpolitischen Dienst tätig war. Daneben beschäftigte er sich selbstverständlich weiter mit der ihm besonders ans Herz gewachsenen Landwirtschaft — und hier wieder war ihm der kleine Bauer, der Ansiedler, sehr ans Herz gewachsen. In allen Gesprächen und Diskussionen, immer wieder kreisten seine Gedanken um diese Gruppen des deutschen Volkstums. Er trat nach etwa 1½jähriger Tätigkeit im „Posener Tageblatt" aus der Schriftleitung aus, um sich hauptsächlich der Frage der Ansiedler zu widmen. Nach dem Tode seines Vaters übernahm Dr. Reiners die Ansiedlung in Tarnowo, die er selber nun auch bewirtschaftete. Mitten aus einem reichen Leben an Arbeit hat nun der Tod diesen befähigten und klugen Kopf gerissen, um ihn zur ewigen Ruhe zu führen.

Ein leidenschaftliches Herz hat zu schlagen aufgehört. Es war ein Herz, dem in erster Linie die Scholle und die Heimat alles war. Aus diesen beiden Wurzeln, die ihn fest mit dem kargen Boden verwachsen ließen, kam seine Kraft zum Leben, sein Glaube, seine Heimattreue und alle seine Gedanken. In der etwas harten und spröden Art, die ihm als friesischem Norddeutschen eignete, in dieser Art des knorrigen Landmannes, der die Friesenerde immer wieder gegen den Sturm des Meeres verteidigen mußte, war sein Wesen gegründet. Er war ein Mann, der mitunter sehr gesprächig sein konnte, der aber dann wieder schwieg und einsam durch seine Tage ging. Viele Mißverständnisse blieben ihm nicht erspart, wie ja jedem Sterblichen sie beschieden sind, aber seine trotzige Bauernnatur hat ihn manches überwinden lassen, und seine gewandte, weltmännische Art, die er daneben besaß, sie haben ihm Anerkennung und Hochschätzung gesichert. Wir stehen an diesem frischen Grabe in tiefer Erschütterung, denn wir verehrten in ihm nicht nur einen Mitarbeiter und einen Förderer unserer Zeitung, wir schätzten in ihm den deutschen Mann, der immer das Gute wollte, auch wenn seine Wege nicht immer unsere Wege gewesen sind.

In vielen Artikeln, Betrachtungen, Skizzen und Schilderungen hat er immer etwas Neues zu sagen gewußt, wobei er die Feder sehr gewandt und ansprechend zu führen wußte. Mit zu seinen schönsten Arbeiten gehören die Betrachtungen über die Arbeit, die der Landwirt vollbringt. Da konnte seine Seele ganz weich und zart werden, und mit einem stillen Gefühl für das Ideale im Menschen packte er jeden seiner Leser.

In Dr. Johann Reiners tragen wir einen Mann zu Grabe, der einsame Wege ging, der sie oft mit verschlossenem Herzen zu zwingen suchte, der aber immer in all seinen Zielen dem Ganzen dienen wollte. Seine Tatkraft ist schnell vernichtet worden durch diesen raschen Tod. Noch vor einigen Tagen, als wir ihn sprachen, hatte er Pläne für seine Wirtschaft, wollte er einen Roman über das Leben des deutschen Bauern in einem polnischen Dorfe schreiben. Da er die polnische Sprache, die er erst nach dem Kriege gelernt hatte, vollkommen beherrschte, war ihm auch das Verständnis für den polnischen Bauern aufgegangen. Mitten aus diesen Plänen ruft ihn nun der schweigsame, knöcherne Gast. Ein ideal veranlagter Mann ging in den ewigen Weihnachtsfrieden ein, und die kalte und karge Erde seiner Heimat, die er so innig geliebt hat, nimmt nun liebevoll diesen Sohn in ihren heiligen Schoß.

Auch in Persien Unruhen.

London, 24. Dezember. (R.) Im Osten Persiens ist ein Aufstand ausgebrochen. Der Führer der Aufständischen ließ, wie aus englischer Quelle gemeldet wird, sämtliche Brunnen auf der Karawanenstraße durch die Wüste vergiften, um den Vormarsch einer Strafexpedition zu verhindern. Die Strafexpedition führt jedoch zum Transport von Wasser zwei Flugzeuge mit sich, so daß sie ihren Marsch fortsetzen dürfte.

Tages-Spiegel.

Als amerikanische Sachverständige, die für den Sachverständigenausschuß geeignet wären, nennt die „Chik. Tribune" den Vizepräsidenten Charles G. Dawes, Owen Dr. Young und Evans Hughes.

*

Auf Veranlassung Stalins wird Trotzki in einen Kurort Südrußlands zur Erholung geschickt. In russischen Parteikreisen wird dies als ein Annäherungsversuch Stalins an Trotzki angesehen.

*

Ein chinesischer General beschlagnahmte die Lokomotive eines Sonderzuges, mit dem vier fremde Gesandte, darunter der britische, nach der Unterzeichnung der neuen Verträge von Nanking nach Peking zurückfahren wollten. Die Diplomaten mußten sechs Stunden auf eine neue Lokomotive warten.

*

In Amerika ist das erste Ganzmetall-Luftschiff so gut wie fertiggestellt worden.

*

Beim Absturz eines brennenden Postflugzeuges in Nordamerika wurden vier Passagiere getötet und einer verletzt.

*

Auf Jamaika ist ein Teil der Hafenstadt St. Ann's Bay durch ein Großfeuer vernichtet worden.

*

Der indische Allparteienkonvent fordert für Indien die Stellung eines sich selbst regierenden Dominions wie Australien und Südafrika.

*

Während des Kampfes um Kabul bei den Unruhen in Afghanistan war die britische Gesandtschaft in dauernder Gefahr, da sie zwischen dem Feuer der beiden Parteien lag. Das Haus des britischen Militärattachees ist durch Granatfeuer zerstört worden.

*

Durch Anzünden von Christbaumkerzen verursachten in Neustadt bei Koburg Kinder einen Wohnungsbrand. Ein Kind erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Christ' der Retter ist da.

Von Domherrn Dr. Steuer.

Schon wieder ist ein Jahr verflossen, seitdem wir im Schimmer der Kerzen des Christbaumes gestanden sind. Das Rad der Zeit ist unterdessen unaufhaltsam weitergerollt und hat uns mancherlei Lose in den Schoß geworfen, bald heitere, bald finstere, und die letzteren waren wohl in der Mehrzahl; denn ein Kampf ist einmal des Menschen Leben auf Erden. Doch heute soll nur Freude unser Herz erfüllen. Denn heute stehen wir ja dem größten Liebesbeweise Gottes zu uns gegenüber. Um das Menschengeschlecht vor dem größten Unglück, der ewigen Verdammnis zu bewahren, hat die zweite Person in der Gottheit die menschliche Natur angenommen und ist uns in allem gleich geworden, die Sünde allein ausgenommen, um das Prophetenwort aus dem 8. Jahrhundert: Gott selbst wird kommen und euch erlösen (Jesaias 35, 4) wahrzumachen.

Wie haben sich nach einem Erlöser die Menschen des Altertums, Heiden wie Juden, gesehnt! Freilich waren ihre Heilandshoffnungen meist recht irdisch. Wir wissen das zur Genüge von den Juden, aber bei den Heiden war es ebenso; auch sie erwarteten einen mächtigen Monarchen, der ihnen irdisches Glück bringen sollte. Solchen Hoffnungen begegnen wir schon ums Jahr 2000 in Mesopotamien und in Aegypten; diese Hoffnungen schienen sich zu erfüllen, als der mazedonische Eroberer Alexander der Große, dieser machtvollste Fürst des Altertums, nach siegreicher Niederwerfung des persischen Reiches im Jahre 324 v. Chr. zu Susa, der alten persischen Hauptresidenz, das gewaltigste Vermählungsfest wohl der ganzen Weltgeschichte feierte; auf ihm nahmen nämlich Alexander, der Herr der Welt, und viele seiner Offiziere vornehme Asiatinnen zur Ehe, um Sieger und Besiegte zu einer gleichberechtigten Nation zu verschmelzen. Zwar starb Alexander schon das Jahr darauf, aber niemand hat dem wahren Erlöser so vorgearbeitet wie er, der durch sein Hochzeitsfest den Siegeszug des Griechischen durch die Welt beginnen ließ und durch seine an den bedeutendsten Plätzen der Welt neugegründeten Städte den Juden Gelegenheit zu neuen Handelsbeziehungen bot, beides mächtige Hilfsfaktoren für die künftige Verbreitung des Christentums. Doch bis dahin sollte es noch drei Jahrhunderte dauern. Erst mußten noch die Römer ihr gewaltiges Straßennetz bauen — man schätzt es in seiner ganzen Länge auf 76 000 Kilometer, also auf fast den doppelten Umfang des Erdäquators —, damit auf diesen Straßen die Boten des Evangeliums einherwandern konnten; erst mußte noch der Welt der Friede geschenkt werden durch Kaiser Augustus, den dafür eine Inschrift in der kleinasiatischen Stadt Halikarnaß als den Vatergott und Heiland des ganzen Menschengeschlechts pries.

Doch vermochte diese Heilandsidee die Herzen nicht zu befriedigen, da ein solcher Heiland zwar äußeren, aber keinen inneren Frieden, keine Befreiung von Schuld und Fehle bringen konnte. Einen Versuch dazu finden wir zwar in den verschiedenen Mysterien oder Geheimreligionen des Morgenlandes, die um die Wende der beginnenden christlichen Zeitrechnung stärker ins Abendland vordrangen. Vielleicht mag der eine oder der andere in jenen Mysterienfeiern innere Befreiung gefunden haben, aber die große Mehrzahl der Menschen blieb unerlöst, so daß aus der Heidenwelt der Antike, bewußt oder unbewußt, ein einziger Notschrei gen Himmel drang: Gott hilf!

Und Gott hat geholfen! Doch so ganz anders, als wie es sich die Menschen dachten. Ein Fürstensproß war zwar der Heiland der Welt, aber seine Mutter war eine arme Jungfrau. Darum konnte er auch nicht in einem Palaste das Licht der Welt erblicken. Aber hätte er dann nicht wenigstens im Hause seiner Mutter geboren werden sollen? Nein, auch das geschah nicht. Auf der Reise, unterwegs, gewissermaßen an der Landstraße wird er geboren, in einem Stalle; seine Wiege ist die Futterkrippe des Viehs. Ist das nicht ganz unbegreiflich? Zumal wir uns sagen müssen: Gott selbst hat dies alles mit bewußter Absicht so gefügt, daß es gerade so sich abspielte und nicht anders. Jedoch wenn wir ein wenig über diesen göttlichen Ratschluß nachdenken, so mögen wir erkennen, daß er gerade durch diese Aermlichkeit seiner Geburt die Seelen der Aermsten, die Seelen der von Not und Leid Geplagten, an sich ziehen wollte und sie auch in der Tat an sich gezogen hat. Fragen wir uns doch einmal ernsthaft: Hätte der Heiland wohl so viel Anhänglichkeit und Liebe gefunden, wenn er in einem Königspalast zur Welt gekommen wäre? Anhang hätte er wohl gefunden — denn Macht und Ansehen schlägt viele in ihre Fesseln —, aber Anhänglichkeit und Liebe, hätte er die auch in so großem Ausmaß gefunden? So aber hat er sie gefunden, gleich an seiner Krippe. Die armen Hirten, denen die Engel die große Freude verkündigt haben, eilen herbei und blicken mit verehrender Liebe auf zum Kindlein in der Krippe. Und so ist es in der ganzen Geschichte der christlichen Religion überall gewesen. Gerade die mit irdischen Glücksgütern kürzlich Bedachten haben ihr Glück darin gefunden, dem Kind in der Krippe zu huldigen. Fragen wir uns doch selbst, warum wird uns beim Nahen des heiligen Weihnachtsfestes so wohl und selig ums Herz? Warum nimmt auch bei denen, die mitten im Kampfe des Lebens stehen und die vielleicht mit harter, schwieliger Hand das tägliche Brot sich erarbeiten müssen und die keine Zeit haben für träumerisches Sinnen und Grübeln, warum, frage ich, nimmt auch bei ihnen das Kind in der Krippe ihre Herzen gefangen? Es ist die Freude darüber, daß dieses Kind, in dem wir mit den Augen des Glaubens unsern Gott und Herrn erkennen, uns menschlich so nahe steht, es ist die Dankbarkeit dafür, daß es dieses große Opfer der Armut und Entbehrung für uns gebracht hat.

So hat das Kind in der Krippe durch seine Anspruchslosigkeit unser Herz gewonnen; nun gilt es, ihm ganz unser Herz zu schenken, um Frieden zu haben mit Gott und dem Nächsten. Den Weg dazu weist uns der Gesang der Engel auf Bethlehems Fluren: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Wie wenig wird hier verlangt, um des köstlichsten Gutes, des Friedens, teilhaftig zu werden! Nicht großer Tat bedarf es in der Arena des Lebens noch auf dem Gebiete der Wissenschaft oder Kunst, nur guter Wille wird erfordert. Andererseits aber: wieviel wird hier verlangt! Denn guten Willen zeigen, heißt oft den ganzen Menschen umstellen. Und doch muß es so sein, wenn wir wirklich im christlichen Sinne Weihnachten feiern wollen. Da heißt es also zunächst, sein Ohr allen neuheidnischen Bestrebungen zu verschließen, die von Christus, dem Retter in der Not, nichts mehr wissen wollen. Im Gegensatz zu ihnen müssen wir sprechen: „Jesus Christus, gestern und heute, er auch in Ewigkeit"; mit Petrus müssen wir bekennen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Aber nicht nur mit dem Verstande sollen wir dem Heiland anhangen, sondern vor allem mit dem Willen. Der Prüfstein eines echten Christen ist dies, daß sein Leben in Einklang steht mit den Lehren des zum Lehrer der Welt herangewachsenen Kindes von Bethlehem. Zwar werden wir niemals das Ideal erreichen, das uns in Christus, unserem Meister, vorschwebt, aber deswegen sollen wir nicht den Mut sinken lassen, sondern stets strebend uns weiter bemühen, eingedenk dessen, daß einem guten Willen niemals die Hilfe von oben fehlen wird. Denken wir daran besonders bei unserem Zusammenleben mit dem Nächsten. Suchen wir alles Mißverständnis auszuräumen aus unseren Herzen, alles Uebelwollen, allen Groll, allen Haß gegen den Mitmenschen! Tuen wir das alles hinaus am Feste der Liebe! Dann werden wir mit herzlicher Weihnachtsfreude singen können:

„Christ' der Retter ist da."

Kummer und Sorgen.

Der „polnische König" fordert Rückerstattung der Reisekosten. — Wiener Chrysanthemen in den Armen des polnischen „Zöllners" — „Wir fahren nur Auto!"

Wer glaubt, daß Polen eine allgemein anerkannte Republik ist, der lasse sich belehren, daß wir einen „König" besitzen. Allerdings „in partibus infidelium". Doch auch das ist noch nicht alles. Polen besitzt sogar mehrere „Könige", und wir müssen eigentlich dem lieben Gott danken, daß es noch zu keinen Thronstreitigkeiten gekommen ist.

Doch bleiben wir bei Wladyslaw IV. Es ist dieser „König", von dem man am öftesten hört. Da erschien vor einigen Tagen in einem Lodzer Schreibbüro eine elegant gekleidete Dame, bezahlte prompt die Taxe für einen Brief und diktierte dem Tippfräulein folgendes:

„An die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten. Unterzeichnete Tochter Ihrer Königlichen Hoheiten des Königs Wladyslaw IV. und der Königin Marie, Komteß Kazimiera Raczyńska, bittet um sofortige Ueberweisung der Reisekosten aus Lodz nach Warschau für Ihre Königlichen Hoheiten samt Familie, welche geruht haben, als Gäste in das Königliche Schloß zu Warschau zu reisen. Adresse: Komtesse Kazimiera Raczyńska, Tochter des Königs Wladyslaw IV. und der Königin Marie, Lodz, Przedzalna 64, Wohnung 21."

Es stellt sich also heraus, daß Polen auch noch eine „Prinzessin" besitzt. In ihrem Briefe hat sie jedoch vergessen, anzugeben, ob es sich um Fahrkarten erster oder zweiter Klasse handeln soll. Der Eisenbahnminister, Herr Kuehn, ist also in einer etwas peinlichen Lage.

*

Und nun eine Blüte aus dem Garten des polnischen Zollwesens. Herr P. R. aus Lemberg, Student des Bauwesens in Wien, war leider gezwungen, seine ihm liebe und werte Verlobte zu verlassen und in die Residenzstadt der Habsburger überzusiedeln. Doch weder Kärntnerring, noch Mariahilfstraße vermochten seine Liebe auszulöschen. Und so gab er gar häufig Lebenszeichen durch Briefe und Blumen. Letztens sandte er per Flugpost acht wundervolle Chrysanthemen nach Lemberg und bat seine Braut telegraphisch, diese auf dem Flugplatz abzuholen. Sie tat es. Doch als sie die Pfänder der Liebe in Empfang nehmen wollte, da mischte sich in die ganze Herzensangelegenheit ein häßlicher Mann in Uniform. Es war der amtierende Zollbeamte, der für die Blumen 100 Zloty Zoll verlangte.

Die Chrysanthemen hatten in Wien 20 Schilling, also etwa 25 Zloty gekostet. „In Lemberg bekomme ich sie für 18 Zloty" — meinte das Fräulein.

„Möglich ist es schon, aber nicht vom Verlobten und nicht aus Wien," antwortet da der energische Zöllner. Und er nahm die Chrysanthemen ab, drückte sie an seine nicht gerade reine Amtsbluse, und wahrscheinlich läßt er sie verwelken. Sie sind auch bis heute bestimmt verwelt, die Chrysanthemen, die Blumen der Trauer. Aber zum Glück hat man es noch nicht vermocht, in Warschau Liebe und Glück mit weniger komplizierten Zollvorschriften zu umgeben.

*

Die Typen der Warschauer Straßen kann man in drei Gruppen teilen. Die Kombinatoren, die Bettler und die Leute, die von den Kombinatoren und Bettlern leben. Diese drei Gruppen drücken der Stadt ihren spezifischen Stempel auf. Letzthin haben sich die Bettlertypen wieder in den Vordergrund geschoben. Ueber sie schreiben die Warschauer Blätter, über sie zerbricht sich der Magistrat den Kopf, mit ihnen hat die Polizei Scherereien, und doch kann man bisher diese Bevölkerungsschicht nicht bändigen. Jawohl, die Bettler bilden in Warschau eine besondere Schicht. Sie besitzen ihren Obersten Rat, Kommissionen, die die Arbeitszeit regeln, Gerichte, die in Fällen von Schmutzkonkurrenz Recht sprechen, ja sie besitzen sogar ihre eigene Polizei, die den mit verdientem Geld heimkehrenden alten und jungen Bettlern Schutz und Sicherheit gewährt.

Eine Standesehre besitzen sie auch, die Warschauer Bettler. Wenn man so einem Alten im Laden einen „Bon" für ein Mittagessen andrehen will, so nimmt er ihn einfach nicht an.

„Mit einem Bon, lieber Herr, gehen Sie nach Paris; wir verstehen hier kein Französisch, und wir haben unsere Zloty und Groschen."

Bemerkungen und Ermahnungen darf man dem Warschauer Bettler nicht erteilen. Einmal hat es sich ein armer Beamter erlaubt, auf der Straße zum Bettler zu bemerken, daß er kein Geld hätte. Da war der Alte aber empört: „So arbeiten Sie? So ein junger Mensch und ohne Geld?"

Es gibt auch heimtückische Leute, die den Bettler absichtlich reizen. Statt eines Zwanziggroschenstückes werfen sie dem Blinden einen Knopf in den Hut mit der Bitte, für ihren sanften Tod zu beten.

Doch der Blinde wird plötzlich sehend und brüllt los: „Ja, ich werde für deinen guten Tod beten, du Schuft, aber gleich hier auf der Stelle sollst du tot sein!"

Auch sonst darf man in Warschau den Bettler nicht verletzen. Davon hat sich vor kurzem die Firma Wasilewski in der Nowy Swiat-Straße überzeugt. Der Alte wollte den „Zwanziger" nicht annehmen, und da stieß man ihn auf die Straße, wobei man wahrscheinlich nicht allzu zart mit ihm umging. Doch der Bettler lief zum Gericht, und in der vergangenen Woche wurde der Beförderer der erwähnten Firma zu zwei Tagen Gefängnis und 50 Zloty Geldbuße verurteilt.

Vor kurzem wollte der Warschauer Magistrat

Geburt Christi.

An die Gottesmutter.

Hättest du der Einfalt nicht, wie sollte
dir geschehn, was jetzt die Nacht erhellt?
Sieh, der Gott, der über Völkern grollte,
macht sich mild und kommt in dir zur Welt.

Hast du dir ihn größer vorgestellt?

Was ist Größe? Quer durch alle Maße,
die er durchstreicht, geht sein grades Los.
Selbst ein Stern hat keine solche Straße.
Siehst du, diese Könige sind groß,

und sie schleppen dir vor deinen Schoß

Schätze, die sie für die größten halten,
und du staunst vielleicht bei dieser Gift —:
aber schau in deines Tuches Falten,
wie er jetzt schon alles übertrifft.

Aller Amber, den man weit verschifft,

jeder Goldschmuck und das Luftgewürze,
das sich trübend in die Sinne streut:
alles dieses war von rascher Kürze,
und am Ende hat man es bereut.

Aber (du wirst sehen): Er erfreut!

Rainer Maria Rilke.

Polnische Weihnachtstage

—r. Warschau, 22. Dezember.

Ich weiß nicht, wie es dieses Jahr in Warschau sein wird. Der Fremde, der keinen eigenen Haushalt hat, bekommt ein Gruseln, wenn er an polnische Feiertage denkt. Alle Speisewirtschaften und alle Pensionen sind geschlossen, und wenn nicht irgend ein gütiger Freund den Einsamen zu sich bittet, nun dann muß er eben Vorräte sammeln und sie während der beiden Tage, an welchen sich die anderen der behaglichen Freude hingeben, langsam und nachdenklich melancholisch aufzehren.

Am Platz Napoleon beginnt wie alljährlich der Wald der sogenannten Tannenbäume, die noch einmal einen Strahlenglanz erleben werden, ehe sie sterben, in die Höhe zu wachsen. Hier wie auch am Drei Kreuze-Platz, wo sich am dichtesten die Bäumchen aufpflanzten in früheren Jahren, ist die kleine vergängliche Pflanzung mit den Jahren stets mehr zusammengeschrumpft. Das Geld ist knapp geworden und die Bäumchen teuer. Noch kostspieliger sind die Spielsachen in diesem Jahr. Das liegt an der Wirtschaftspolitik der Fabriken, in denen man Spielsachen macht. Sie haben kein Geld gehabt, diese Geburtsstätten des Kinderglücks, und so haben sie erst im letzten Augenblick begonnen, ihre erfrischenden Fabrikate herzustellen. Der Zufluß an Spielwaren in den einzelnen Läden ist gering in diesem Jahr. Dafür aber haben sich die Preise unglaublich entwickelt. Das heißt in die Höhe entwickelt, wie übrigens die Preise für alles, was man gegenwärtig in Warschau (auch in Posen! Red.) kaufen kann.

Ich bin neugierig, ob man in diesem Jahre der allgemeinen Geldknappheit sich an die uralten kraftvollen Sitten der tapferen Getränke- und Speisenverzehrung wird halten können. Die sogenannte Vigilia, also der Weihnachtsabend, bildet den Schluß eines strengen Fasttages. Da das Fleisch verbannt ist, muß der Fisch herhalten. Und die alte Warschauer Sitte schreibt vor, daß nicht weniger als zwölf verschiedene, jeder auf seine Art zubereitete, Fische am heiligen Abend serviert werden. Ich fürchte, daß die Zoologie der Fischverzehrung in diesem Jahre eine starke Einschränkung erfahren wird. Und zu jeder Fischgattung muß eigentlich pflichtgemäß ein besonderer Schnaps oder Meth oder auch ein Ungarwein besonderer Sorte getrunken werden. Dann gibt es Fischsuppe oder Barszcz (die heimatliche Roterübensuppe) und die unerläßliche Mohnspeise. Dazu brennt der Lichterbaum, genau wie in deutschen Landen auch. Und niemand weiß, wie viel Jahrhunderte es schon her ist, daß diese schönste deutsche Sitte sich hier im slawischen Lande eingebürgert hat.

Denn eigentlich gibt es heute noch wie vor tausend Jahren in den polnischen Familien einen sinnigen, echt slawischen Heimatsbrauch am heiligen Abend, nämlich die Oblatenverteilung. Diese Oblaten verkauft allerorts der Küster, dem namentlich in den kleineren Orten, wo jede einzelne Familie den Brauch der Oblatenverteilung ehrt, ein gutes und solides Geschäft aus der alten Sitte ersprießt. Die Oblaten sind mit schönen Bildern aus der Heiligen Schrift geschmückt, und oft genug haben sich hier uralte charakteristische künstlerische Formen erhalten. Genau wie in Deutschland bei der Lebküchlerei.

Am heiligen Abend kommt nun der Vater mit feierlicher Miene in die Stube, in der der Lichterbaum seine flimmernden Strahlen auf gerötete und erwartungsvolle Gesichter aussendet, und gibt zunächst ein Stück der Oblate seiner Frau. Diese verzehrt ein Teilchen davon, bricht ein anderes Stück ab und reicht es dem Sohn oder der Tochter. Auch diese stecken ein Teilchen in den Mund und geben den Rest weiter, der ebenso oft wieder geteilt wird, als Personen in der Stube sind. Auch das ganze Gesinde steht in der Stube, und jeder Diener und jede Magd erhält ein Stückchen von der Oblate. Es ist eine sehr tiefsinnige und wunderschöne Sitte. Sie alle, Herr und Knecht, essen vom gleichen Brot, das Gott der Herr beschert hat. Und wenn, besonders in alten Zeiten, der Herr während des ganzen Jahres ein Tyrann gegenüber dem Knechte war, an diesem einen Abend der freudvollen Liebe sind sich alle gleich, Schlachzitz und Knecht, die Dame im Seidenkleid und die Magd im buntgestreiften Tuchrock. Das ist der Sinn der Oblate.

Und wenns zum Essen geht, ist irgendwo unter dem Tisch Heu versteckt, oder Heugarben sind auf dem Tische verstreut, damit man nicht vergesse, daß das Kindlein in seiner Krippe auf Heu gebettet war. Und genau in der Mitte des Tisches liegt ein Häuflein Gold- und Silbermünzen, weil ja die drei Könige aus dem Morgenlande ihre Gaben dargebracht haben. Goldmünzen gibt es nun nicht mehr in Polen oder höchstens bei Sammlern. Aber wenn auch die Goldmünzen nicht echt sein mögen, die goldene Freude an diesem Abend der frohen Ereignisse ist sicherlich echt.

Daß es auch in Polen Krippenumzüge und Krippenspiele gibt, wie auf der ganzen weiten Linie von Sizilien bis hinauf nach Lübeck, ist nicht verwunderlich. Junge Burschen ziehen durch die Straßen mit der schön geschnitzten Krippe von Bethlehem, und sie singen dabei ihre heiligen Lieder, halb laut und getränkebeflügelt, bald gefühlvoll und sinnig. Das hängt ganz von den Umständen ab. Und von der Stunde, um welche diese Krippenspiele vor sich gehen. Denn daß der Trunk bei allen frommen Gedanken nicht fehlt, ist wohl kaum verwunderlich. Hat man nicht in Oberschlesien die Sitte des Wurmbegießens, bei welcher dieser abscheuliche Wurm der Leiden und Gebrechen, die der Mensch in sich trägt, durch eine gehörige Schnapsmenge radikal ersäuft wird? Ein Verfahren, das Ausdauer und Widerstandskraft voraussetzt.

Der Mensch ist nun einmal ein irdisches Wesen, und die Heiligkeit der Stunde und die göttliche Wonne des Tages steigt ihm aus dem mit Speisen und Getränken gefüllten Leibe bedeutend wohliger auf als aus dem nüchternen Magen. Aber auch die wahre Frömmigkeit kommt hinterher nicht zu kurz. Um zwölf Uhr nachts hört man bereits die erste Messe in der Kirche, die sogenannte Hirtenmesse, die Pasterka. Dreimal darf der Priester am ersten Weihnachtsfeiertag Messen lesen und Hostien einnehmen. Denn nach der Hirtenmesse kommt die Engelsmesse und die Königsmesse. Und frommen Mutes neuer Hoffnung entgegen fliegt das Herz dem neuen Tage zu.

Kunst und Wissenschaft.

Freud und Dostojewski. Prof. Sigm. Freud, der Begründer der Psychoanalyse, hat jetzt eine Studie über Dostojewski geschrieben, die das Leben und Schaffen des großen Russen von einem ganz neuen Standpunkt aus untersucht und wertet. Freud unterscheidet an der reichen Persönlichkeit Dostojewskis vier Fassaden: den Dichter, den Neurotiker, den Ethiker und den Sünder. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Verhältnis Dostojewskis zu seinem Vater — der bekanntlich von seinen Leibeigenen ermordet wurde —, seine epileptische Anlage und das Erlebnis in Sibirien. Die neuartige Auffassung Freuds wird lebhaft diskutiert werden. Diese fesselnde Studie findet sich in dem soeben im Verlag R. Piper u. Co., München, erscheinenden Bande: „Die Urgestalt der Brüder Karamasoff", den René Fülöp-Miller und Fr. Eckstein herausgibt. Die Quellen, Entwürfe und Fragmente zu Dostojewskis größtem Meisterwerk werden hier auf Grund der vor kurzem aufgefundenen Originalmanuskripte zum erstenmal veröffentlicht; für jeden, der sich für die Psychologie des künstlerischen Schaffens interessiert, von größtem Interesse.

ein „Paket“ Bettler, 60 an der Zahl, in ein Altersheim in der Provinz abtransportieren. Doch alle sechzig erklärten, nur im Auto fahren zu wollen. Was sollte man da machen! Um die Alterchen nicht zu beleidigen, mußte man acht Lastautos zur Verfügung stellen — denn der Warschauer Bettler hat eben sein Standesbewußtsein.
eb.

Weihnachten in Prag.

(Von unserem Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

H. S. **Prag**, Weihnachten 1928.

Prag, für gewöhnlich seltsam düster und unfroh, ist plötzlich von beinahe südlicher Lebendigkeit. Machtvoll hat sich die Festfreude durchgesetzt. Verwirrende Geschäftigkeit durchpulst die Straßen. Lärmend drängt der Handel auf die Gasse hinaus. Ueberall entstanden Weihnachtsmärkte, kleben Buden mit Zuckerzeug, glitzerndem Christbaumschmuck, Gablonzer Spielwaren und schwelenden Räucherkerzen. In den Schaufenstern locken prunkvolle Auslagen. Auf den zahlreichen Plätzen erstrahlen in den Abendstunden Riesentannen im Glanz unzähliger bunter Glühbirnen, mit Sammelbüchsen darunter, um Spenden für die städtische Weihnachtsbescherung armer Kinder aufzunehmen. Man gibt froh und gern. Allenthalben duften große und kleine Tannenbäume. In den Kirchen schimmern Weihnachtskrippen im warmen Kerzenlicht. Milde lächelt das Jesuskind auf die Weisen des Morgenlandes, die Weihrauch und Myrrhen bringen, und auf die andächtigen tschechischen und deutschen Betrachter.

Vor allen Lebensmittelgeschäften stehen gewaltige Bottiche, darin erstaunlich fette Karpfen schwimmen, die waggonweise aus den vielen großen Teichen Südböhmens täglich in die Hauptstadt befördert werden. In den Läden schichten sich unübersehbare Reihen gemästeter Gänse und Puten. Berge von Obst und Südfrüchten sind neben den Türen aufgeschichtet. Der Verkehr im Zentrum der Stadt am Graben und Wenzelsplatz — schon zu normalen Zeiten ein schwer zu lösendes Problem — hat geradezu unüberwindlich groteske Formen angenommen und läßt die armen diensttuenden Sicherheitsbeamten im unbeschreiblichen Durcheinander von Wagen, Trambahnen, Automobilen und Fußgängern in absoluter Hilflosigkeit auf ihren Posten an den Straßenüberquerungen erstarren.

Und über Stadt und Fluß ragt feierlich in erhabener Schönheit die gewaltige Silhouette von Hradschin und Veitsdom in den Winterhimmel.

Unaufhörlich schrien die Flurglocken. In Haufen flattern gräßlich buntbedruckte Glückwunschkarten und Kalender als erste Weihnachtsboten ins Haus. Zeitungsfrau, Kanalreiniger, Briefträger, Wäscherin, Schornsteinfeger, Kohlenmann — wer zählt die Völker, nennt die Namen, last not least jedenfalls die gewichtige Persönlichkeit des Hausmeisters, melden ihren mehr frag- als ehrwürdigen Anspruch auf das Weihnachtstrinkgeld an. Auch nur einen einzigen zu übergehen, hieße — ohne Rücksicht auf deutsche oder tschechische Nationalität — Hausfrieden und Prestige fürs kommende Jahr ernstlich gefährden und das Festbehagen schmälern. Das darf nicht geschehen, dieweil man die Feiertage ungestört und unverärgert genießen will.

Aller Groll und Streit wird vergessen. Die Mägde sind von unerhörter Sanftmut und Beflissenheit. Denn es geht ihnen nicht nur um das neue Kleid oder den Weihnachtszuschuß allein, sondern um Umfang und Ausmaß der Striezel und des Tellers mit dem Zuckerzeug, die nicht rationalisiert, sondern mit Selbstbestimmungsrecht nach Möglichkeit noch am heiligen Abend konsumiert werden.

Das Wesentliche der Weihnachtsfreuden beruht auf leiblichen Genüssen in Prag, dessen Charakteristikum ja nicht ohne Grund neben seiner bedeutenden geschichtlichen Vergangenheit, den wundervollen alten Palästen, Kirchen und Brücken — die unzähligen Wirtshäuser, Naschläden und noch unzähligeren Schlächtereien sind, und wo Prager Schinken mit Barock und Gotik an Berühmtheit lebhaft wetteifern. Man ißt gern und viel in Prag. Die Fastenzeiten sind nicht sehr beliebt. Dies kirchliche Gebot wird gern nur am 24. Dezember in acht genommen, weil es gewissermaßen die Freude auf das Weihnachtsmahl steigert und erhöht, wo — „o schöner Abend!“ — neben allen anderen kulinarischen Herrlichkeiten — Karpfen in ungeahnten Mengen aufgetragen werden. Was bedeuten einem wahren Prager die schönsten Geschenke und Weihnachtsüberraschungen, wenn auf dem Tisch am heiligen Abend der Fisch fehlte, den er einmal im Jahre, an diesem Tage, ißt, und ziemlich reichlich ißt. Karpfen! Auf alle nur erdenkliche Weise zubereitet, in unerhörten Massen vertilgt, der Glanzpunkt des Festes und gleichzeitig Wirtschaftsbarometer eines Prager Haushalts. Die Reichhaltigkeit der verschiedenen Karpfengerichte ist die Bilanz der Jahreseinnahmen. Nur ein Gang Karpfen oder gar keinen, das wäre trübseliger Beweis eines schlechten Jahres, der jede andere Weihnachtsfreude im Keim erstickt. Vielleicht bloß Schinken oder Würstl — wie gewöhnlich! Lieber wandert der ärgste Philister ins Leihhaus, um ein Familienerbstück zu versetzen, als sich so bitter arm zu fühlen und, wäre er noch so teuer, auf den Weihnachtskarpfen zu verzichten. Gefüllte Pute, Gans oder Hasenbraten, knusprig und braun auch Schweinefleisch mit Kraut und Knödeln nebenbei, Schalen mit Obst, Naschwerk und sehr viel Striezel erhöhen die von schwerem warmem Punsch getragene Festesfreude und Weihnachtsstimmung. Nur kurz und flüchtig, um der Kinder und Bedienten Ungeduld zu enden, wird sie durch die Bescherung „unterbrochen“. Worauf im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes und mit vor Freude und Bewunderung über die darunter vorgefundenen Gaben neu erwachten Hunger die ehrwürdige und eigentliche Feier des Weihnachtsschmauses weitergeht. Geruhsam mit Fisch und Braten, Fisch und wieder Fisch andächtig schwelgend, wird die Mitternacht erwartet. In brausenden Akkorden rufen die Glocken von allen Türmen zur Christmette. Und wenn sie dann leis verklingen, dann erlöschen allmählich eins nach dem anderen die hell erleuchteten Fenster. Zufrieden geht die ganze Stadt zur Ruh. Das Fest war im Prager Sinne schön und das Essen gut und reichlich. Eine Portion Natron verbürgt den ebenso guten Verlauf und ungestörten Genuß des ersten Feiertages. Am Morgen wird man in die Kirche gehen und für die edle Gottesgabe gesunder, guter und männiglich gestillter Eßlust danken, dann mit der frohen Aussicht auf sicher noch vorhandene Karpfenportionen fromm nach Hause wandeln. Im stillen Kämmerlein des eigenen Herzens mag mancher Prager Bürger aus dem Fest der Geburt des Erlösers die geistige und seelische Kraft ziehen, die die Weihnacht zu geben hat. — Nach außen in Erscheinung tritt auch in Prag vor allem anderen: der leibliche Genuß.

Die neue Lage in der Tschechoslowakei.

In den „Lidové Noviny“ vom 8. 12. schreibt Jar. Stransky: Die Wahlen zeigten, daß die Regierung in der Wählerschaft keine Mehrheit hat. Wenn Parlamentswahlen, und nicht Landesvertretungswahlen stattgefunden hätten, wäre die Lage der Regierung noch insofern ungünstiger, als die jüngsten Wählerjahrgänge und die weniger seßhaften Schichten, die bei den Landeswahlen ausgeschlossen sind, mitgewählt hätten, und zwar größerenteils zum Vorteil der radikalen Parteien.

Im Parlament hat die Regierung allerdings die Mehrheit; die stützt sich aber nicht mehr auf die Mehrheit der Wähler, sondern auf die der Abgeordneten. Diese Mehrheit sollte nach demokratischem Brauch selbst die Anregung zur Schaffung einer neuen Mehrheit geben, aber die Verfassung zwingt keine Mehrheit dazu. Die Verfassung setzt fest, daß die Funktionsperiode des Parlaments 6 Jahre dauert, so daß die gegenwärtige Abgeordneten-Mehrheit, obwohl sie nur mehr die Minderheit der Wähler vertritt, noch drei Jahre regieren kann, falls sie will und falls sie können wird.

Die Wahlbilanz ist für die weitere Zusammenarbeit der Koalitionsparteien sehr wenig günstig. Gut abgeschnitten haben die Agrarier, aber der industrielle Produzent, der Gewerbetreibende, der Zwischenhändler und der Konsument, sie alle zahlen auf die agrarische Politik darauf. Was vom alten Koalitions-Programm übrig bleibt, sind nur neue unpopuläre Lasten für den Rücken der Konsumenten: teueres Wohnen nach der teueren Ernährung usw. Die Agrarier haben wohl 1 Million Stimmen, mit deren Hilfe sie bei Parlamentsneuwahlen neue Mandate gewinnen würden, aber sie haben auch einen beunruhigenden Stimmenrückgang in Böhmen, welcher beweist, daß sich die Vernachlässigung der Interessen der Kleinlandwirte zugunsten der Gutsbesitzer rächt.

Bezüglich Dr. Benesch erklärt Dr. Stransky, daß dieser schon deshalb nicht demissionieren kann, weil er so seine Solidarität mit der unzulässigen Polemik des „C. Slovo“ gegen die Agrarier bekunden würde. Wenn die geschlagene Koalition heute vom Präsidenten der Republik die Entlassung des Dr. Benesch fordern würde, würde sie damit die staatstreuen Parteien provozieren, welche wenigstens zum Außenminister Vertrauen haben, welche sie zur inländischen Koalitionspolitik nicht haben.

Schließlich sagt Stransky: Wenn die agrarische Politik bei gesundem Verstand wäre, würde sie die Schwierigkeiten der neuen Lage auch ohne Parlaments-Neuwahlen überwinden: Die Koalition würde die staatstreue Opposition auf Grund ihres Wahlsieges zu Verhandlungen über ihre Mitarbeit einladen und würde versuchen, die Wählergebnisse noch im gegenwärtigen Parlament durch ein langfristiges Arbeitsprogramm zu eskomptieren, welchem die Arbeiterparteien ihre Zustimmung geben würden.

Aber das sind nur Wünsche. Die Koalition ist ohne Steuermann. Der Staat zum Glück nicht. Man braucht keine Angst zu haben.

„**Pravo Lidu**“ vom 7. 12. bringt einen mit r. h. (Abg. R. Bechyne) gezeichneten Aufsatz, in welchem zunächst die Niederlage der Koalition bei den Landeswahlen festgestellt wird. Im ganzen wurden nämlich 6 692 533 Stimmen abgegeben, von denen die Regierungsparteien 3 239 810 und die Oppositionsparteien 3 452 723 Stimmen erhielten. Somit erhielten letztere um 212 913 Stimmen mehr als die ersteren. Besonders die katholischen Parteien hatten empfindliche Verluste.

Heute ist es klar, daß der tschechischen Agrarpartei an der Erhaltung des bisherigen Regimes nichts gelegen ist, im Gegenteil. Die Partei hat eben eine große politische Intrige zu spinnen begonnen, deren Ziel die Erzwingung von Parlamentswahlen, die Erhaltung ihrer dominierenden Stellung, die Petrifizierung der Niederlage der klerikalen Parteien und der Ausschluß der Parteien des P. Sramek und des Dr. Kramar aus der neuen Regierung ist.

Das Regime der schwarz-grünen Koalition liegt im Sterben. Wer dieses Regime nach den selbstbewußten Aeußerungen der Regierungspresse beurteilt, wird betrogen sein. Es wird kaum ein Monat vergehen, und es wird sich zeigen, daß die deutschen Christlichsozialen diesen „Koalitionssieg“ einfach nicht aushalten werden. Herr Mayr-Harting mit seinen politischen Freuden ist schon heute auf dem Sprung aus der Koalition. Herr Spina wiederum, gewarnt vom Erfolg Rosches und Kafkas, wird jetzt der Regierungskoalition Hodzas Wechsel auf die Lösung der national-kulturellen Fragen vorlegen. Was Hlinka machen wird, kann man sich leicht vorstellen. Die Unhaltbarkeit der Lage des heutigen Regimes ist den Agrariern klar.

Am 6. 12. hat der agrarische „Venkov“ einen Aufsatz veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß die Agrarpartei den Rücktritt des Außenministers Dr. Benesch fordert. Weiter schreibt Abg. Bechyne: Der dumme Karpfen aus der Mariengasse (die nationaldemokratischen „Nar. Listy“) hat nach diesem Köder geschnappt, ohne zu ahnen, daß er in einigen Monaten an dieser Angel selbst baumeln wird. In Wirklichkeit kommt es den Agrariern gar nicht auf die Demission des Dr. Benesch an. Das ist nur ein Vorwand. Das ganze Geheimnis ist: Die Agrarier wollen eine Regierungskrise hervorrufen und Neuwahlen herbeiführen, scheuen sich aber, diese direkt und öffentlich zu fordern. Sie wollen von ihren Koalitionsgenossen keine Verantwortung übernehmen.

Vor 2 Jahren setzten die Agrarier das unmögliche Zollgesetz durch. Heute macht sich in den breiten Bauernschichten Jugoslawiens immer mehr die Gegnerschaft gegen die hohen tschechoslowakischen Getreidezölle geltend. Hodzas Getreidetarif ist aus staatlichen Gründen unhaltbar, weil auf dieser Grundlage der jugoslawische Vertrag nicht abgeschlossen werden kann. Die Agrarpartei sieht sich deshalb nach jemandem um, der sie von ihrem Sieg im Jahre 1926 befreien würde. Irgendeine Beamtenregierung wäre ihr sehr willkommen.

Die zweite Sache ist die: Bald ausgeschriebene Neuwahlen würden den Agrariern für mehrere Jahre ihre Stellung als größte Partei sichern. In Böhmen haben sie mehr als 20 000 Stimmen verloren, obwohl sie von den Faszisten und den Hausbesitzern in den Städten gewählt wurden. Diese Abnahme von Stimmen kann eine Uebergangserscheinung sein, aber kann auch den Anfang eines neuen Prozesses in den armen Massen des Landvolkes bedeuten. Auch wäre es den Agrariern sehr willkommen, wenn die Niederlage der Klerikalen bei den Landeswahlen auch noch durch ihre Niederlage bei Parlamentswahlen besiegelt würde. Sind doch die katholischen Parteien heute der ernsteste Konkurrent des Agrarismus in den Massen der mittleren und kleinen Landwirte. Und noch etwas: Die Kommunisten verloren im letzten Jahr 100 000 Stimmen, wogegen die beiden tschechischen sozialistischen Parteien einen Zuwachs von 200 000 Stimmen verzeichnen. Mit dem Kommunismus geht es abwärts. Die Agrarier wollen nun die voraussichtliche Erstarkung des demokratischen Sozialismus im Laufe der nächsten drei Jahre für sich dadurch ungefährlich machen, daß sie rasche Parlamentswahlen, die früher stattfinden, als sich die klerikalen Parteien von ihrer Wahlniederlage erholen und als der Kommunismus zerfällt.

Nur das kann der Sinn der agrarischen Kampagne gegen Dr. Benesch sein. Dieser wird in seinem Amt verbleiben; daran zweifeln auch die Agrarier nicht. Benesch ist nur ein Vorwand. Nach den Wahlen werden die Agrarier mit Benesch Frieden schließen, betrogen werden nur Kramar und Sramek sein.

Den Sozialisten, versichert Bechyne schließlich, sind die Manöver der tschechischen Agrarier gleichgültig. Sie sind für alle Fälle gerüstet.

Frauenecke.

Motto: Für die Wahrheit eine Lanze.

Den verehrten Hausfrauen fällt es in den letzten Zeiten oft schwer, sich unter der Unmasse der ihnen angebotenen Artikel zu orientieren und hierbei das Echte von dem Falschen, das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden, oder aber gar unter dem Guten das Beste auszuwählen, wenn es für die den Einkauf besorgenden Hausfrauen schon schwer ist, sich unter kuranten Artikeln, wie Lebensmittel usw., zurechtzufinden, um wieviel schwerer ist diese Aufgabe bei Fabrikationserzeugnissen, wo man nicht immer aus äußeren Merkmalen auf innere Qualität schließen kann.

Am schwersten ist die Qualitätsunterscheidung natürlich bei chemischen Artikeln, also beispielsweise bei Waschmitteln. Um dem kaufenden Publikum die Wahl zu erleichtern und ihm gleichzeitig die Möglichkeit zu geben, eine stets gleichgute Ware zu erhalten, bringen große Fabriken, ebenso wie in den westlichen Ländern, ihre Erzeugnisse als „Markenartikel“ in den Handel, das heißt, — der Artikel kommt ständig in gleicher Packung und Beschaffenheit und immer mit derselben Marke versehen auf den Markt.

Wohl der populärste Markenartikel in Polen ist das von der unterzeichneten Firma Schicht, der größten inländischen Unternehmung ihrer Art, erzeugte selbsttätige Waschmittel „Radion“. Ob Sie in Warschau, Kattowitz, Lemberg, Wilna oder Posen, ob in einer großen Stadt, oder im kleinsten Dorfe unser Radion verlangen, überall haben Sie die Garantie, gleichgut bedient zu sein. „Radion“ hat große Anerkennung unter den Hausfrauen gefunden. Erlauben Sie uns, verehrte Hausfrauen, einige aufklärende Worte über Radion:

Dasselbe stellt eine äußerst glückliche Verbindung eines konzentrierten Wasch- und Bleichmittels dar, reduziert die manuelle Arbeit gegenüber dem gewöhnlichen Waschverfahren mit Seife auf ein Minimum, wäscht also gewissermaßen selbst und wird von abertausenden mit Arbeit überlasteten Hausfrauen aller Stände regelmäßig verwendet. Täglich gewinnt dieses konkurrenzlose Mittel neue Anhängerinnen. **Wer einmal** mit Radion gewaschen hat, verwendet es immer wieder. Nicht nur die Hausfrauen selbst, sondern auch die besseren Kaufleute haben das Erscheinen dieses Artikels begrüßt, weil derselbe einem tatsächlich bestehenden Bedürfnisse entsprach und weil ihnen die Möglichkeit gegeben war, dem kaufenden Publikum einen wirklich guten Artikel, der das hält, was er verspricht, zu geben und der dabei nicht nur vollkommen unschädlich ist, sondern die Wäsche infolge Herabminderung der mechanischen Manipulationen — schont und konserviert.

Es gibt aber außer dem selbsttätigen Waschmittel „Radion“ auch viele sogen. „Waschpulver“. Dieselben werden meist von unbekannten Firmen in den Handel gebracht, bestehen teilweise oder ganz aus Soda oder anderen Füllmitteln, kommen also nur als Einweichemittel in Betracht, und ihr Wert ist problematisch. In anderen Fällen wieder werden auch Waschpulver aus dem Auslande eingeführt. Auch diese enthalten gewöhnlich nur Seife und Beimischungen, und eine selbsttätige Wirkung kommt ihnen keinesfalls zu. Sie sind lediglich Seifenpulver und dürfen mit unserem Radion nicht verglichen und verwechselt werden.

Wenn Sie also, verehrte Hausfrauen, die Gewähr haben wollen, gut bedient zu sein, so verlangen Sie bitte stets ausdrücklich

Radion von der Firma Schicht

und lassen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse keinen anderen Artikel, **der angeblich beinahe ebenso gut ist usw., einreden.**

Es gibt nur ein echtes Radion — und das erzeugen wir.

Bitte achten Sie immer auf die Marke „Sonnenstrahlen“ und auf die Aufschrift „Radion wäscht allein“, wie auch darauf, daß jedes Päckchen unter der Gebrauchsanweisung unseren Firmennamen trägt. Sollte Ihnen Radion selbst nicht bekannt sein, so dienen wir gern mit schriftlichen Aufklärungen, Broschüren und Gratisproben. Es genügt, daß Sie uns eine Karte schreiben.

In der Annahme, daß unsere heutigen Aufklärungen von den P. T. Hausfrauen gut aufgenommen werden, hoffen wir auf diese Weise das freundschaftliche Band zwischen unserer Firma und den P. T. Radionabnehmerinnen fester geknüpft zu haben und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Przemysł Tłuszczowy
Schicht Sp. Akc.

Zentralbüro — Warszawa, Nowy Zjazd Nr. 1.
Eigene Fabriken — Warszawa-Praga,
Trzebinia-Małopolska.

Das Amen Gottes.

Jesus hat seine Jünger gelehrt, ihr Gebet mit dem Wörtlein „Amen“ zu schließen; auch das Gebet des Herrn selbst klingt damit aus (Matth. 6, 13). Was soll das Wörtlein? Luther hat es uns verdeutscht: Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Amen, Amen, das heißt: „Ja, ja, es soll also geschehen!“ Wohl uns, daß wir das Wörtlein Amen haben, daß wir es sagen dürfen!

Aber wer gibt uns ein Recht dazu? Woher wissen wir, daß wir Gott zutrauen dürfen, daß Er zu unseren Bitten Sein Ja und Amen sagen wird? Heute haben wir die Antwort darauf. Heute stehen wir vor dem großen Amen Gottes, das Er selbst in das Buch der Weltgeschichte geschrieben hat mit unauslöschlichen Zügen. Was ist denn Weihnachten anders, als Erfüllung aller Zusagen Seiner Treue? „Alle Gottesverheißungen sind Ja in Christo und sind Amen in Ihm.“ Was der frommen Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit! Das rühmen wir in diesen frohen Festtagen.

Wahrlich! Das ist des Rühmens wert! Es ist soviel Untreue und Wortbruch in der Welt, so wenig Verlaß auf Menschen und ihre Versprechungen, so großes Mißtrauen und so große Unsicherheit zwischen den Menschen, daß man des Lebens nicht froh werden kann. Aber siehe hier in der Krippe zu Bethlehem den, den die Schrift nennt „Amen, den treuen Zeugen“, siehe hier das Unterpfand der Treue Gottes, der Sein Wort beständig hält und der Sünder Trost und Rat zu uns her gesendet hat. Wir dürfen nun rühmen, daß wir einen Gott haben, der gewißlich hält, was Er zusagt! Und wir dürfen Gott preisen, daß Er seinen ewigen Heilsrat nun hinausgeführt hat, Menschen den Heiland zu senden, in dessen Namen sie Gerechtigkeit und Seligkeit Heil und Leben finden mögen. Nun ist unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens! Denn wir freuen uns der großen Freude, die allem Volk widerfahren ist. Denn das ist Amen, das ist gewißlich wahr, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen!

Amen, Amen, Amen!
Ehre sei dem Namen
Jesu Christi unsers Herrn!
Denn er segnet uns so gern.

D. Blau-Posen.

Weihnachten hier und droben.

Gedanken während der Totenwache für den im Nebenzimmer von seinem Leiden erlösten Amtsbruder Pfarrer Rückert.

Von Otto Dey.

In weißen Schnee hüllt heute sich die Erde,
als wollte rein sie sein wie einst, als Schöpfers Wort: es werde
das Licht der Sonne, Mondes und der Sterne schuf.
Und über diese reine weiße Erde ergießt wie eine trübe Flut
der Menschen Treiben sich, die ihres Lebens höchstes Gut
noch nicht erkannt: der Seelen Seligkeit.
Das Leben suchen sie, das Sterben, meinen sie, sei noch so weit!
Das Leben, dessen Blut das Gift unheilvoll schon verdarb.
Den sehen sie auch heute nicht, der ew'ges Leben uns erwarb.
Die Augen sind geblendet von der Gaben Glanz,
das Herz gefüllt von Lust, erregt vom Tanz.
Und droben, über allem Erdentreiben
im wunderklaren Blau des Himmels, bleiben
die Sterne stumm. Sie zittern nur,
wie wenn sie seufzten über so viel Unnatur:
Das Christkind ist der Menschheit heut geboren!
Die Menschheit — spielt mit ihm und — geht verloren.
Doch nein, nicht Seufzen nur besagt der Sterne Flimmern,
ein Winken will es sein, vor dem der Menschen Wimmern
in Last und Not, in Angst und Tod verhallen soll.
Empor die Häupter, gram- und schuldbelad'ne Herzen!
Ist auf der Erde Sünd' und Leid, hier leuchten Kerzen
der Seligkeit für euch, von der auf Erden Kinder träumen,
wenn ihre Augen staunend schauen in den Bäumen
die Lichter, angezündet von der Mutterliebe Hand.
Die Heimat, die ihr sucht, das rechte Vaterland,
hier wartets euer. Und hier mündet alles Stöhnen
des Todeskampfes in der Engellieder jubelnd Tönen.
Wir warten eurer. Unser Glanz verblaßt
in Tages Sonnenlicht zwar, doch er faßt
schon in der Dunkelheit der nächsten Nacht aufs neue
nach euch. Das Tasten ird'scher Treue
will wandeln der zu Felsenfestigkeit.
der lebend, liebend, sterbend uns die Seligkeit
aufschloß. Er gab Befehl uns, daß wir leuchten sollen.
„Mein Haus ist hell, des ew'gen Vaters Wollen
gab Vollmacht, ein Willkommen euch zu rüsten.
Ihr aber seid, was euer Name sagt, seid rechte Christen!“

Aus Stadt und Land.

Posen den 24. Dezember.

Weihnachten.

Wenn diese Ausgabe des „Pos. Tageblatts“ heut abend in die Häuser unserer lieben hiesigen Leser flattert, dann kündet Glockengeläut von den Kirchtürmen den Anbruch des lieblichsten christlichen Festes, der Weihnachten. Vereinzelt erst vereinigen sich allmählich die weihevollen Glockentöne der Großstadt; sie grüßen hinüber über die diesmal im schönsten Weiß schimmernden schneebedeckten Fluren zu den kleinen Städten und Dörfern mit ihren uns stammesverwandten Brüdern und Schwestern. Auch hier hebt Glockengeläut an, und die Klänge verdichten sich zu einem gewaltigen Tonmeere, das selbst über die die Völker trennenden Mauern hinwegrauscht, und in einem gewaltigen Riesenakkorde den Jubel der himmlischen Heerscharen widerhallt, den nun schon über 1900 Jahre alten Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Weihnachten ist wieder, das Fest der Liebe und Freude ist angebrochen und wird uns, will's Gott, alle in seinen Zauberbann ziehen, allem gegenteiligen Schein und allen Erfahrungen zum Trotz, die als Folgen des furchtbaren Weltkrieges die Menschheit noch immer unter der Lieblosigkeit und Freudlosigkeit jammern und seufzen läßt. Allen voran wird die Christfreude unter dem strahlenden Glanz des Christbaumes den Kindern beschert sein. Wie werden ihre Augen frohlocken, und wie werden ihre Herzen jubeln beim Anblick des Weihnachtsbaumes und der darunter ausgebreiteten Gaben, der Spielsachen und der nützlichen Dinge, die Eltern-, Geschwister- und Verwandtenliebe ihnen beschert; der Geschenke, die eben Kinder jubeln und frohlocken lassen! Ist auch unsere Zeit ganz besonders schwer und die Not in vielen Familien hart, jeder, und sei es auch der ärmste, hat auch diesmal wieder sich den letzten Groschen vom Munde abgespart, um seinen Kindern die von ihnen die langen Vorweihnachtswochen erträumten Weihnachtsgaben zu bescheren. Und selbst in die Hütten der Armut und des Elends hat die barmherzige Nächstenliebe, wie sie gerade auch in diesem Jahre erfreulicherweise wieder so schöne Blüten getrieben hat, Gabentische gebracht und hat einen Lichtstrahl von Bethlehems Fluren hineinfallen lassen in die trübe Finsternis. Und das nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Alten, die Kranken und die Schwachen, die nicht mehr in der Lage sind, sich einen Christbaum anzuzünden und sich einen Gabentisch zu decken. Wem wurde nicht in diesen Tagen das Herz warm beim Anblick der mannigfachen Weihnachtsfeen, die, mit Gaben schwer beladen, hineintraten in die Hütten der Armut, um hier im Sinne des Weltheilands, dessen Kommen in unser armes Fleisch und Blut wir in diesen Tagen wieder feiern, Liebe zu üben an den Armen und Schwachen, die wir allezeit bei uns haben.

Weihnachten ist das echte rechte Familienfest, an dem sich die ganze Familie zu gemeinsamer Freude zu versammeln pflegte. Leider gehört diese Zeit der Vergangenheit an in unserer bitterharten Gegenwart, in der chinesische Mauern die Völker von einander trennen, und in der Kinder von den Eltern, Geschwister und Freunde von einander getrennt sind, die einen hüben, die anderen drüben, weil eben immer noch menschliche Kurzsichtigkeit kein Verständnis für die Bedürfnisse der verwandtschaftlichen Liebesbande aufbringen kann. Glücklich die Familie, deren Mitglieder diesmal die hohe völkertrennende Mauer überstiegen haben und sich unter dem Christbaum zusammenfinden können. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr gar zu fern, daß die chinesische Mauer, die unser Land umgibt, ein für allemal niedergelegt wird, so daß spätere Weihnachtsfeiern wieder sich zu echten rechten Familienfesten auswachsen können.

Am lieben Weihnachtsfeste wird wieder in den Gottesdiensten die Freuden- und Friedensbotschaft erklingen. Ob überall? Leider nein. Denn die kirchliche Versorgung der uniert-evangelischen Gemeinden in Posen und Pommerellen gestaltet sich infolge der Verwaistheit vieler Pfarrstellen durch Abwanderung, Tod oder Pensionierung der bisherigen Inhaber immer schwieriger; ja es ist zu befürchten, daß in mancher evangelischen Gemeinde diesmal kein Festgottesdienst die Gemeindeglieder wird vereinigen können. Deshalb sollten wir Bewohner der Großstadt Posen dafür ganz besonders dankbar sein, daß wir trotz der zu überwindenden zahlreichen Schwierigkeiten in der kirchlichen Versorgung noch keinen Mangel haben, der gerade am Weihnachtsfeste sich sehr unangenehm fühlbar machen müßte.

Und nun frisch auf zur fröhlichen Weihnacht! Allen unseren lieben Lesern, Freunden und Freundinnen, daheim und draußen, ein frohes, gesegnetes Christfest!

hb.

Der gestrige „Goldene Sonntag“

scheint den von der Geschäftswelt auf ihn gesetzten Erwartungen im allgemeinen entsprochen zu haben, „Ganz Posen“ schien sich schon am frühen Nachmittag auf den Weg gemacht zu haben, um in der Altstadt einmal mit dem Weihnachtsmann Rücksprache zu nehmen. Daher herrschte in den Hauptverkehrsstraßen ein fast lebensgefährliches Gedränge, das wogte ständig hin und her. Aber, was das Beste war, man ließ es vielfach nicht nur beim Anschauen der Schaufenster bewenden, sondern ging auch hinein in die Geschäfte und erwarb die Christgeschenke, soweit sich das mit dem Inhalt des Portemonnaies vereinbaren ließ. Viel begehrt waren natürlich Spielsachen für die Kinder, dann Herrenartikel und Damenkleider, Pelzschmucksachen und Süßigkeiten und Näschereien aus den Konfitürengeschäften. Im allgemeinen schien man sich sehr nach der Decke zu strecken und sich nur auf das Allernotwendigste zu beschränken. In manchen Geschäften war der Andrang so groß, daß man sich zeitweise zum Abschließen der Türen veranlaßt sah. So dürfte eine größere Anzahl Geschäfte mit der Einnahme des „Goldenen Sonntags“ zufrieden sein. Einen glänzenden Schnitt machte einmal wieder die Straßenbahn, auf die der Ansturm der paketbeladenen Fahrgäste bis lange nach dem gestrigen Geschäftsschluß um 6 Uhr riesengroß war. In den ehemaligen Vorortstraßen sah man in der 7. Stunde eigentlich nur noch mit mehr oder minder großen Paketen beladene Leute beiderlei Geschlechts. Der Inhalt dieser Pakete wird hoffentlich überall unter dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes Freude bereiten.

hb.

Die evangelischen Kirchenkollekten zu Weihnachten.

Da, wo einstmals das Kind in der Krippe im ärmlichen Stalle lag, in der Stadt Bethlehem, haben heute viele arme, elende und verlassene Kinder eine Heimstatt gefunden. Das bekannte Syrische Waisenhaus des Dr. Schneller hat nach der großen Not der Kriegs- und Nachkriegszeit endlich wieder seine segensreiche Tätigkeit in altem Umfange aufnehmen können. Allweihnachtlich denkt die Christtagsgemeinde dieser Kinder im Heimatlande Jesu und trägt gerne dazu bei, daß diese großzügige Hilfsaktion auch weiterhin erhalten bleibt. So ist auch diesmal die Kollekte des zweiten Feiertages für das Syrische Waisenhaus bestimmt.

Aber es gilt nicht bloß, das Kinderelend in Palästina zu lindern, auch hier im eigenen Lande haben wir genug Kinder, die elternlos, krank und verwahrlost aufwachsen, die noch niemals so

recht Weihnachten gefeiert haben. Ihnen zunächst gilt die Hilfsbereitschaft derer, die am Weihnachtsabend gesunde Kinder um sich spielen sehen, oder die an eigene glückliche Kindertage zurückdenken dürfen. Darum gilt die Kirchensammlung am ersten Feiertag den beiden größten Kinderanstalten unseres Gebietes, Pleschen und Kobissau, die auch nur dann weiterarbeiten können, wenn viele helfenden Hände sie stützen.

Welche Forderungen verjähren mit Jahresschluß?

Das herannahende Jahresende macht es notwendig, die Handelsbücher daraufhin zu prüfen, welche Forderungen am letzten Dezember verjähren. Man muß dabei zwischen der Verjährung nach zwei Jahren und der Verjährung nach vier Jahren unterscheiden.

Nach 2 Jahren verjähren die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, die ein Kunstgewerbe betreiben, für die Lieferung von Waren und die Ausführung von Arbeiten. Lieferungen, die für den Gewerbebetrieb gemacht worden sind, verjähren nach 4 Jahren, Lieferungen für den Hausstand bereits nach zwei Jahren. In 2 Jahren verjähren Forderungen der Gastwirte, Aerzte und Apotheker, die Ansprüche auf Gehalt und Lohn, die Ansprüche der Rechtsanwälte.

Nach 4 Jahren verjähren Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisation, sowie Rückstände auf Miete und Pacht. Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Jahres, in dem der betreffende Verjährungszeitpunkt eintritt.

Es genügt nicht, dem Schuldner eine eingeschriebene Mahnung zuzusenden. Notwendig für die Wahrung der Forderungsrechte ist vielmehr die Unterbrechung der Verjährung. Unterbrochen wird die Verjährung durch ein Anerkenntnis des Schuldners durch Zinszahlung, Sicherheitsleistung, durch Zustellung eines Zahlungsbefehls, durch die Stellung eines Antrages auf Zwangsvollstreckung.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Donnerstag nachmittags.

✕ **Zur letzten Ruhe bestattet** wurde Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes aus der Rektor i. R. Friedrich Ilgen. Ein überaus stattliches Trauergefolge besonders aus den Kreisen, denen er in seinem arbeitsreichen Leben im Amt und Beruf nahegestanden hatte, hatte sich um die trauernde Witwe mit ihren Kindern und sonstigen Angehörigen eingefunden. Auch der deutsche Generalkonsul Dr. Lütgens war zu der Trauerfeier erschienen. Eine Fülle kostbarer Kränze bedeckte den Sarg. Die Trauerfeier eröffnete der „Verein Deutscher Sänger" mit dem Choral „Jesus, meine Zuversicht". Pastor Hammer hatte seiner Traueransprache das Schriftwort Hebräer 13, 8 „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit" zugrunde gelegt und fand für das unermüdliche langjährige Wirken des Entschlafenen als Familienhaupt, als Lehrer und als langjähriges Mitglied der kirchlichen Körperschaften von St. Lukas, als Pfleger und Förderer des Gesanges, wie als Mann mit gesunden bürgerlichen Tugenden eindrucksvolle, packende Worte und Trost für die durch seinen Heimgang ganz besonders schwer betroffenen Familienangehörigen. Mit Gebet und Segen schloß die ergreifende Feier. Dann setzte sich der stattliche Leichenzug in Bewegung zu dem Grabe, in dem die sterbliche Hülle beigesetzt wurde. Der „Verein Deutscher Sänger" sang seinem Ehrenmitgliede dann noch das ergreifende „Ueber den Sternen ist Friede" in das Grab hinein als Abschiedsgruß. Gebet und Segen bildete den Abschluß der ergreifenden Feier.

✕ **Straßenbahndienst in den Weihnachtsfeiertagen.** Linie 1 verkehrt an den Tagen wie gewöhnlich. Am heutigen heiligen Abend schließt der Dienst der übrigen Linien um 9 Uhr abends. Am ersten Feiertag beginnt der Verkehr erst um 2 Uhr nachmittags. Der Autobusverkehr beginnt am ersten Feiertag um 10 Uhr vormittags

✕ **Der Aufgabepostdienst bei allen Postanstalten und -agenturen** schließt heut, Montag, um 5 Uhr nachmittags. Der Fernsprech- und telegraphische Dienst bleibt unverändert.

✕ **Eine Bescherung von 19 alten Mütterchen der Lukasgemeinde** fand gestern nachmittag in der Wohnung der Gemeindeschwester Martha statt. Nach dem Vortrag von 3 Liedern durch junge Mädchen und dem gemeinsamen Gesang von „Stille Nacht, heilige Nacht" hielt Pastor Hammer eine erhebende Weihnachtsandacht. Es folgte ein weiteres gemeinsames Lied. Dann richtete der Geistliche ehrende Worte an 2 treue Hausgehilfinnen, Frl. Anna Weigt, die 30 Jahre ununterbrochen beim Diplomoptiker Wolkowitz, und Frl. Martha Grawunder, die 16 Jahre lang bei Frau Dr. Knoetzsch im Dienste stehen. Er überreichte ihnen ein von der Frauenhilfe gestiftetes silbernes Kreuz bzw. eine Brosche mit Aufschrift „Treue um Treue" und zugehörige Diplome. Darnach wurden die alten Frauen mit Kaffee und Kuchen gelabt und reichlich beschenkt. Es erhielt jede 3 von Frau Generalkonsul Dr. Lütgens gestiftete Damasthandtücher, weiter von Frauen der Gemeinde geschenkte Lebens- und Bedarfsartikel: Fleisch, Speck, Wurst, Wein, Striezeln usw. und schließlich je nach Wunsch und Bedarf Bettwäsche, Unterzeug und anderes. Zum Schluß wurde gemeinsam gesungen: „Nun danket alle Gott." Dann kehrten glückstrahlend und mit vielen Dankesworten die Bescherten reichbeladen heim.

✕ **Zeugin gesucht.** Das Kriminalamt bittet die Dame, die am 24. November d. Js., um 9½ Uhr abends mit dem Autobus Posen—Schwersenz fuhr und gemeinsam mit dem Chauffeur die Spuren des Kraftwagens absuchte, von dem vermutlich auf der Schwersenzer Chaussee in der Nähe des Wachthäuschens ein Mann überfahren worden ist, im Kriminalamt persönlich vorzusprechen oder ihre Anschrift anzugeben.

✕ **Festnahme eines Handtaschenräubers.** Als sich die 20jährige Anna Czerwińska aus Dembsen, Lipowa 16, Sonnabend nacht nach 1 Uhr auf dem Nachhausewege vom Hauptbahnhofe unter der Eisenbahnbrücke befand, wurde sie von drei Banditen überfallen, die ihr die Handtasche entreißen wollten. Die Ueberfallene schrie um Hilfe, worauf der auf dem Bahnhof diensttuende Schutzmann, ein Eisenbahnbeamter und ein Chauffeur herbeieilten. Ein Räuber wurde gefaßt, verhaftet und der Polizeiwache auf dem Bahnhof zugeführt. Kaum fühlte sich der Räuber von der eisernen Umklammerung frei, als er sich auf den Polizeibeamten warf. Dieser sprang beiseite, und der Räuber fiel zur Erde und verletzte sich so stark am Kopf, daß die Hilfsstation angerufen werden mußte. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Räuber nach der Hauptpolizei geschafft. Es ist ein gewisser Kucharski, der von der Polizei in Posen und Bromberg gesucht wird.

\# **Der Kreditverein Spółdz. z ogr. odp. Posen** verlegt seine Geschäftsräume in den ersten Tagen des kommenden Jahres nach der Aleje Marcinkowskiego Nr. 27 (früher Hartwig Mamrot u. Co.). Der Tag der Verlegung wird besonders bekannt gegeben.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Seweryn Kryzan, ul. Matejki 35 (fr. Neue Gartenstraße), aus der Wohnung 22 Złoty, ein Damen-Wintermantel, ein Damensweater, zwei Paar Schneeschuhe, ein Paar Herren-Halbschuhe, verschiedene Küchenwäsche und eine große Ledermappe; aus dem Gesellenzimmer der Bäckerei Piechl, St. Martinstraße 12, vier Mäntel, eine dunkelblaue Jacke, eine graue Hose, ein dunkelblaue Weste und 12 Złoty.

Kurt Bock:

Weihnacht.

Sieben Männlein im Garten drauß
hocken gar tief verschneit,
ein Christlied schwingt sich aus dunklem Haus, —
Glockenklang weit und breit.

Knarrt eine Tür, — nun huscht ein Wind
um die Zwergenschar leis,
Lichtlein erflammen im sanften Wind,
sieben Lichter im Kreis.

Und inmitten ein Teller bunt:
Hirse und Bröselein,
dankbar zwitschern Vögel im Rund
auf sieben Spitzhütlein.

✕ **Vom Wetter.** Rechtes Weihnachtswetter, wie es uns seit Jahren nicht mehr beschert war, scheint uns bevorzustehen mit Schnee und Eisbahn zum Schlittschuhlaufen. Heut, am Weihnachtsheiligenabend, früh hatten wir sechs Grad Kälte; die Felder vor den Stadttoren liegen mit einer dicken Schneedecke überzogen da. Aus den Straßen der Altstadt sind die letzten Spuren der letzten heftigen Schneefälle verschwunden. Nur in den ehemaligen Vororten selbst in den Hauptstraßen erinnern uns an den Rändern der Bürgersteige ein halb Meter und darüber hohe Schneeschützengräben, deren Ränder sich bereits in ein schmutziges Grau verwandelt haben, an die Schneefälle der vorletzten Woche, wie auch daran, daß die Vorortbewohner auf die Sauberkeit der Straßen keinen Anspruch zu haben und hauptsächlich nur noch als nicht die schlechtesten Steuerobjekte in Frage zu kommen scheinen.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Dienstag, 25. Dezember: 8.13 Uhr und 15.48 Uhr; am Mittwoch, 26. Dezember: 8.13 Uhr und 15.48 Uhr, am Donnerstag, 27. Dezember: 8.13 Uhr und 15.49 Uhr.

✕ **Die Warthe steht.** Heut, Montag, früh betrug der Wasserstand der Warthe in Posen + 0,04 Meter, gegen + 0,31 Meter am Sonntag und + 0,52 Meter am Sonnabend früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 22. bis 29. Dezember.** Altstadt: Von Sonnabend, 22. bis Montag, 24., früh 8 Uhr: Löwenapotheke, Stary Rynek 75, von Montag, 24., abends 7 Uhr, bis Mittwoch, 26., früh 8 Uhr, Weiße Adlerapotheke, Stary Rynek 41; von Mittwoch, 26., abends 7 Uhr, bis Sonnabend früh 7 Uhr, Rote Apotheke, Stary Rynek. — Jersitz: Von Sonnabend, 22., bis Mittwoch, 26., früh: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; von Mittwoch, 26., früh bis Sonnabend, 29., abends: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12. — Lazarus: Von Sonnabend, 22., bis Sonntag, 23., abends: Pluciński-Apotheke, Glogowska 74/75; von Montag, 24., abends, bis Mittwoch, 26., abends: Lazarus-Apotheke, Strusia 9; von Mittwoch, 26., bis Freitag, 28., abends: Apotheke am Bot. Garten, Glogowska 98. — Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

✕ **Posener Rundfunkprogramm für Dienstag, den 25. Dezember.** 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 17—18: Für die Kinder. 18—19: Konzert aus dem Café „Esplanade". 19 bis 20.15: Konzertübertragung aus Krakau. 20.15 bis 20.35: Beiprogramm. 20.35—21: Polnische Weihnachtslieder. 21—22: Das Mysterium des Weihnachtsfestes. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.20—24: Leichte Musik und Tanzmusik aus dem Café „Esplanade".

✕ **Posener Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 26. Dezember.** 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12—14: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 15.15—17.20: Polnisches Volkslied und Tanzmelodien. 17.30—18.30: Für die Jugend. 18.30—19.30: Ueberraschungen. 20 bis 20.30: Symbolischer Appell an die gefallenen Aufständischen und Verlesung von Schlachtfeldern. 20.30—21.30: Die Krippe. 21.30—22: Zeitzeichen. Kommunikate. 22—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

✕ **Posener Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 27. Dezember.** 10.20: Zwei Minuten Schweigen. 12—14: Enthüllung von Gedenktafeln. 14—14.15: Börsen. 17.10—17.35: Französisch für Anfänger. 17.35—18: Vortrag. 18 bis 19.30: Festakt aus der Universitätsaula anläßlich des zehnjährigen Befreiungstages. 19.30—19.50: Beiprogramm. 19.50—22: Uebertragung aus dem Teatr Nowy. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 22. Dezember. Ueber eine Gefangenenrevolte im Polizeigefängnis schreibt die „Deutsche Rundsch.": Wir berichteten gestern unter der Spitzmarke „Ein hartnäckiger Selbstmörder" von den Versuchen des am Mittwoch verhafteten Adam Ciabaszewski, sich in seiner Zelle zunächst durch Erhängen das Leben zu nehmen, und als ihm das nicht gelang, durch Anrennen gegen die Wand sich den Schädel zu zertrümmern. Der Darstellung eines hiesigen polnischen Blattes zufolge sind diesen Versuchen des C. jedoch Ereignisse vorausgegangen, die uns von der Polizei nicht mitgeteilt wurden. Demnach war C. zusammen mit dem ebenfalls am Mittwoch wegen Diebstahls verhafteten Jan Latacki in einer Zelle untergebracht. Die Verhafteten kannten sich bereits früher sehr gut und beschlossen, gemeinsam der Polizei tätlichen Widerstand zu leisten. Als man nun versuchte, sie in das Gerichtsgefängnis zu bringen, verbrachen sie ihre Holzpritsche und andere Gegenstände, die sich in der Zelle befanden, bauten daraus eine Barrikade und ließen die Polizei nicht an sich herankommen. Als nun die Polizei Gewalt anwandte, zerriß Ciabaszewski sein Hemd in einzelne Teile und versuchte, sich daran zu erhängen. Latacki sah dem Vorhaben des C. zu, ohne ihn daran zu hindern. Nun ging die Polizei mit doppelter Energie an die Beseitigung der Barrikade, und es gelang ihr noch im letzten Augenblick, den bereits bewußtlosen C. vor dem Ersticken zu retten. Durch künstliche Atmung wurde er ins Leben zurückgerufen. Kaum erwacht, versuchte er ein zweites Mal, sich das Leben zu nehmen, und zwar durch Anrennen gegen die Gefängnismauer. Jedoch konnte auch dieses Vorhaben vereitelt werden, und beide Gefangene wurden in das Gerichtsgefängnis gebracht.

* **Krotoschin,** 20. Dezember. Diebe und Einbrecher halten jetzt große Ernte. Nicht nur in stillen Dörfern, sondern auch in der Stadt selbst häufen sich die Einbrüche und Diebstähle von Tag zu Tag. Besonders bemerkenswert ist das große Geschick, mit dem sich die Einbrecher Zutritt in die Verkaufsläden verschaffen. Trotz Patentverschlüsse sind in der Nacht zum 14. d. Mts. unbekannte Täter in den Fleischerladen des Herrn Balerok eingedrungen und haben alle Fleisch- und Wurstvorräte gestohlen. — In der Nacht zum 15. d. Mts. wurde auf drei Stellen eingebrochen. Im Porzellanwarengeschäft Grzochowiak am Ring wurden 250 Złoty in bar, sowie Gegenstände im Gesamtwerte von 513 Złoty, Herrn Pudliszewski (Ring) ein blauer Anzug und eine kleinere Summe Geldes gestohlen. Bei dem Einbruch in das Gasthaus des Herrn Plowka wurden die Diebe verscheucht.

* **Ostrowo,** 23. Dezember. Im Alter von 77 Jahren starb am Freitag der Kaufmann Paul Than, Gründer und langjähriger Inhaber der gleichnamigen bekannten Getreide- und Kohlenfirma. Bis zu seinem Tode gehörte er verschiedenen Ehrenämtern und Deputationen an und war langjähriges Mitglied des evangelischen Kirchenrates. Als Stadtrat und Kreisausschußmitglied hatte er im Kommunalleben eine führende Rolle gespielt, bis er dann nach der Umwälzung ins Privatleben zurücktrat. Die Familie Than gehört zu den ältesten Bürgerfamilien unserer Stadt und ist mit deren Geschicken eng verbunden. Mit ihm ist einer unserer besten Männer aus dem Leben geschieden.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz,** 23. Dezember. In das Molkereigeschäft Suberow in Tarnowitz kam ein elegant gekleideter Herr und verlangte ein Glas Milch. Als die Ladenbesitzerin im Begriff war, die Milch einzuschenken, stieß der Mann ihr ein Messer in den Hals. Nach der Tat versuchte der Mörder zu flüchten, konnte aber von einem Soldaten der Grenzwache festgenommen werden. Der Mörder verweigert jede Aussage. Auch konnte seine Identität noch nicht festgestellt werden. Die Ladenbesitzerin wurde in hoffnungslosem Zustande nach einem Krankenhaus geschafft.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg,** 21. Dezember. Vor der Kaserne des 40. Infanterieregiments wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden, dessen Körper von Katzen angefressen war. Die Untersuchung ergab, daß das Dienstmädchen eines in der Kaserne wohnenden Offiziers das Kind geboren und bald nach der Geburt in den Keller geworfen hatte. Dort wurde es von Katzen gefunden, die es auf die Straße zerrten.

Sport und Spiel.

Vom Posener Eishockey.

Gestern fand auf den Tennisplätzen von A. Z. S eine sehr interessante Begegnung zwischen den Eishockeysektionen von „A. Z. S." und „K. Ł. P." statt. Sie zeigte die Ueberlegenheit der letzteren, die ihre Hauptstützen in Leśniak und Karaśkiewicz haben. Bei den Akademikern gefiel durch seine Kombinationen ganz besonders der großpolnische Tennismeister Warmiński, dem nur die rechten Partner fehlen. K. Ł. P. gewann knapp 1 : 0.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage folgen weitere Meisterschaftskämpfe zwischen den beiden Posener Vereinen und dem Thorner T. K. S. auf den „A. Z. S."-Plätzen, als Ausscheidungsspiele für die am 28. Dezember in Krynica beginnenden Kämpfe um die Meisterschaft Polens.

Wettervoraussage für die Weihnachtsfeiertage.

= Berlin, 24. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Allmählicher Temperaturanstieg bis über Null Grad, bei Winddrehungen auf Südwesten bis Westen, meist bewölkt, noch keine erhebliche Niederschläge. Auch am 2. Feiertag noch mildes Wetter sehr wahrscheinlich. — Für das übrige Deutschland: Von Westen nach Osten fortschreitende Erwärmung und Trübung, nur im Süden und Südosten noch kalt.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Die polnische Industrie für Landmaschinen und Geräte.

Von Dr. Karl Heidrich-Breslau.

Die Anfänge der polnischen Landmaschinen- und Geräteindustrie gehen auf den Beginn des vorigen Jahrhunderts zurück. Die älteste Gründung ist die von L. Zieleniewski in Krakau 1804 errichtete Anstalt, die noch heute als Maschinen- und Waggonfabrik besteht, den Bau von Landmaschinen und Geräten jedoch 1890 eingestellt hat. Die erste Landmaschinen- und Gerätefabrik in Kongresspolen wurde von den Engländern Thomas und Andreas Evans (jetzt Lilpop, Rau und Löwenstein A.-G.) 1827 in Warschau ins Leben gerufen. Im Posenschen entstand die erste Fabrik von E. Drewitz im Jahre 1845, in Pommerellen die heutige „Unja" S. A., früher A. Ventzki, 1882 in Graudenz. Ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges bestanden im Gebiete der heutigen Republik 195 Fabriken und Werkstätten mit 22 000 Arbeitern, davon 110 Betriebe in Kongresspolen, 47 in der Provinz Posen, 27 in Pommerellen, 11 in Galizien. Ihr Produktionswert erreichte 1913 — 66 Millionen Goldfranken, wovon auf Kongresspolen 31 Millionen, auf das ehemalige preussische Teilgebiet 26 Millionen und Galizien 7 Millionen entfielen.

Während des Krieges ist eine Anzahl Fabriken in Kongresspolen zerstört bzw. nach Russland evakuiert worden. Dafür ist in den Nachkriegsjahren, namentlich während der Inflation, eine Reihe neuer entstanden, von denen aber der grösste Teil in den Krisenjahren 1924/26 wieder eingegangen ist. Der Krise sind auch zahlreiche ältere Betriebe zum Opfer gefallen. Im Jahre 1927 betrug die Zahl der registrierten nur noch 170, die im Durchschnitt 12 000 Arbeiter beschäftigten. Ihr Produktionswert wurde im genannten Jahr auf 100 Millionen Złoty geschätzt.

Dank der günstigen Absatzkonjunktur, die seit 1927 anhält, und geschützt durch hohe Zölle, insbesondere gegenüber deutschen Fabrikaten, hat die Industrie ihre frühere Leistungsfähigkeit zum grossen Teil wiedererlangt. Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg hat auch bewirkt, dass die Fabrikation zahlreicher Maschinen und Geräte in Angriff genommen werden konnte, die früher überhaupt nicht hergestellt wurden, wie drei- und vierscharige Pflüge für Traktoren, moderne Kultivatoren, Skarifikatoren, Eggen mit flachen Zähnen, Anhängereggen für Pflüge, Getreidesämaschinen für Bauernwirtschaften, Sämaschinen zur Aussaat von Kunstdünger bis 3 m Breite, Furchenzieher für Rüben, Jätemaschinen für Pferdeantrieb, Pflugschleifen, automatische Rechen, komplette Dampf-Dreschmaschinengarnituren, Kartoffelsortiermaschinen.

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, erstreckt sich die Produktion vorwiegend auf Bodenbearbeitungsmaschinen und Geräte, während die Erzeugung anderer Maschinenarten weniger entwickelt ist. Ueberhaupt nicht hergestellt werden Traktoren, Erntemaschinen, Milchzentrifugen und verschiedene andere Spezialmaschinen.

Trotz des zufriedenstellenden Beschäftigungsgrades — die meisten Fabriken arbeiten wieder mit voller Kapazität — ist die Rentabilität der Betriebe im allgemeinen gering. Die erzielten Preise decken in vielen Fällen kaum die Produktionskosten, die sich infolge veralteter und stark abgenutzter Fabrikeinrichtungen unverhältnismässig hoch stellen, so dass keine Rücklagen für Neuinvestitionen sowie für die erforderliche Normalisierung und Standardisierung der Produktion gemacht werden können. Langfristiger Kredit ist dagegen schwer zu erlangen und teuer. Unter diesen Verhältnissen ist mit einer wesentlichen Produktionssteigerung für die nächsten Jahre kaum zu rechnen, so dass zur Deckung des von Jahr zu Jahr stark zunehmenden Bedarfes auch in Zukunft eine wachsende Einfuhr notwendig sein wird. Den Import der letzten Jahre illustriert nachstehende Tabelle:

	Insgesamt in tausend Złoty	davon aus Deutschland in tausend Złoty
1924	8 898	5 407
1925	11 411	5 341
1926	13 849	5 821
1927	34 967	12 811

Im einzelnen wurden an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten in den letzten beiden Jahren und dem ersten Halbjahr 1928 eingeführt:

	1926	1927	1928 1. Hälfte
	in tausend Złoty		
Pferdepflüge	211	808	618
Motorpflüge	160	568	1 308
Eggen, Kultivatoren und Pflugschleifen	89	336	327
Walzen	5	16	11
Wurfsämaschinen für Kunstdünger	216	692	483
Handsäapparate und Wurfmaschinen für Getreide und Sämereien	234	889	768
Kartoffelsetzmaschinen	100	239	441
Hand- u. Pferdejätapparate	214	1 252	530
Furchenzieher und Tellerhäufer für Kartoffeln und Rüben	70	70	45
Mähmaschinen aller Art	1 549	3 405	2 349
Pferderechen	18	46	49
Dreschmaschinen	890	3 552	1 440
Reinigungsmaschinen	225	824	162
Maschinen zur Reinigung von Kleesamen, Putzmühlen, Trieure	904	1 550	1 004
Schneide- und Spülvorrichtungen für Hackfrüchte	52	106	82
Häckselschneidemaschinen	945	1 314	441
Schrotmühlen, Pressen	34	239	84
Milchzentrifugen	5 283	13 324	5 842
Pasteurisier-Apparate, Buttermaschinen, sonstige Molkereimaschinen	782	1 836	1 250
Kunstdünger- u. Knochenmühlen	5	46	12
sonstige landw. Maschinen	413	1 163	1 510
Teile von landw. Maschinen	1 373	2 509	1 464
Maschinen und Apparate für Gartenbau- und Bienenzucht	75	186	174

Das eigentliche Absatzgebiet für deutsche Maschinen ist das ehemals preussische Teilgebiet, die heutigen Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Es könnten auch unter den jetzt schwierigen Verhältnissen noch grössere Umsätze erzielt werden, wenn die zuweilen strengen Zahlungsbedingungen den mittleren Landwirt nicht vom Kauf abhalten würden, der, obwohl er sich hier verhältnismässig gut steht, infolge Mangels an Barmitteln auf langfristigen Kredit angewiesen ist. Kongresspolen, das ehemals russische Teilgebiet, kommt für den Absatz deutscher wie überhaupt ausländischer Maschinen z. Zt. nur wenig in Betracht. In Galizien beherrschen tschechische Fabrikate den Markt, doch geht der dortige Grossgrundbesitz immer mehr dazu über, deutsche Marken, insbesondere Spezialmaschinen, zu verwenden. Besonders grosser Nachfrage erfreuen sich in letzter Zeit deutsche Traktoren. Während noch vor kurzem Fordson wegen seiner Billigkeit vorherrschend war, hört man jetzt vielfach Klagen über die Mangelhaftigkeit dieses Traktors und gibt deutschen Marken wie Eberhard und Gross-Bulldogg den Vorzug. Namentlich die letztgenannten finden in den Stärken von 22—28 PS guten Absatz in ganz Polen. Nach polnischen amtlichen Angaben sind gegenwärtig rund 2000 Traktoren in Verwendung, davon 400 des Systems Gross-Bulldogg. Von deutschen Milchzentrifugen sind die Miehlefabrikate die bekanntesten. Im übrigen beherrschen die schwedischen Molkereimaschinen, vor allem die Alfa-Laval, den Markt.

Das Welt-Holz-Defizit.

Kann Holz in Zukunft entbehrt werden?

✝ In der letzten Zeit hat man sich in den verschiedensten Ländern des öfteren mit dem Problem des noch vorhandenen Welt-Waldbestandes und seiner Auffüllung beschäftigt; so z. B. auf dem in Rumänien abgehaltenen internationalen Kongress für Ausbreitung der Waldkultur, in Amerika hat sich seinerzeit Präsident Coolidge mit der Frage befasst, und in Holland widmete der Direktor der staatlichen Forstverwaltung, Van Dissel, diesem Problem längere Ausführungen. Der zunehmende Ersatz von Holz durch andere Materialien und die dadurch hervorgerufene schnelle Senkung der Holzverbrauchsziffer in den Vereinigten Staaten von 700 auf 500 Fuss pro Kopf der Bevölkerung sowie der überhaupt sehr niedrige Holzverbrauch (in Westeuropa, also Deutschland, England und Frankreich, stellt sich der Holzverbrauch nur auf 150—200 Fuss jährlich pro Kopf) haben bei den Waldbesitzern die Befürchtung aufkommen lassen, dass Holz mehr und mehr entbehrlich werden und sein Gebrauch in Zukunft immer mehr in Wegfall kommen könnte. Nach eingehender Untersuchung wird man diese Frage jedoch verneinen müssen.

Der Waldbesitz eines Landes bedeutet nämlich eine unbedingte Notwendigkeit für seinen wirtschaftlichen Aufstieg. Zunahme des materiellen Wohlstandes und Erhöhung des Lebensstandards sind stets von einer möglichst vielseitigen Ausnutzung und Verwendung der natürlichen Rohstoffe, zu denen auch Holz gehört, abhängig gewesen. Ersatzstoffe für Holz müssen sich stets auf Spezialgebiete beschränken. Wo in Ländern praktisch kein Holz gebraucht wird, ist das fast ausschliesslich dem Zwang des Holzmangels zuzuschreiben. Gleichzeitig aber leidet die allgemeine Wirtschaftslage ausserordentlich darunter. Das beste Beispiel hierfür bietet Nord-China, wo Holz sehr rar ist. In diesem früher so waldreichen Gebiet ist der Waldbestand infolge übermässiger Fällungen, grosser Waldbrände usw., fast ausgerottet, und nur noch in den unzugänglichsten Berggegenden finden sich Wälder. Von hier aus ist der Abtransport infolge der primitiven Transportmittel derart schwierig und kostspielig, dass sich der Holzabsatz nur auf einen kleinen, wohlhabenden Abnehmerkreis beschränkt. Die reichen Bodenschätze des Landes bleiben ungenutzt, da Holz als Brenn- und Baustoff fehlt, Industrie ist somit kaum vorhanden, und die Einwohner leben infolge des Holzmangels in den primitivsten Verhältnissen in Lehmhütten.

In den Vereinigten Staaten dagegen liegen die Verhältnisse ganz anders. Amerika würde kaum jemals unter Holzmangel zu leiden haben. Falls Holz oder die an seiner Stelle verwendeten Stoffe wirklich in Zukunft schwieriger zu beschaffen sein sollten, so würde ein grosser Teil der nationalen Industrie zweifellos dazu verwendet werden, um den Bedarf hieran zu befriedigen, wodurch natürlich die Produktion anderer Stoffe in gleichem Masse verringert würde. Der Holzbedarf der Vereinigten Staaten ist grösser als in irgend einem anderen Lande. In der letzten Zeit hat die Steigerung der Holzpreise, der Stillstand der Verwendung auf landwirtschaftlichem Gebiet, im Eisenbahnbau usw. zwar einen Rückgang der Verbrauchsziffer verursacht, doch selbst wenn sich der Konsum auf der gegenwärtigen Höhe halten sollte, übertrifft der Schnittholz-Bedarf der U. S. A. denjenigen aller übrigen Länder zusammengenommen und stellt mehr als zwei Fünftel des Weltbedarfs aller Holzsorten dar. Innerhalb der U. S. A. wurden 70 Prozent des heimischen Holzvorrates verbraucht oder vernichtet, wo Nachwuchs angetroffen wird, ist dieser von geringerer Qualität als vorher. Von den noch vorhandenen alten Holzvorräten der U. S. A. werden 65 Prozent — das ist die Hälfte allen zum Verkauf zur Verfügung stehenden Holzes in den Vereinigten Staaten — in den Wäldern längs der Nordwestküste des Grossen Ozeans angetroffen. Aus diesen Wäldern stammt der dritte Teil des gesamten in Amerika verarbeiteten Holzes. Sollte sich ein Holzmangel in den U. S. A. bemerkbar machen, so bliebe immer noch der Weg der Einfuhr offen, wenn auch nicht vergessen werden darf, dass auch in Kanada und den Tropen, den beiden grossen Holzexporteuren, der Bedarf ebenfalls zunimmt.

Die Wälder Ostindiens und Mittelafrikas können allerdings noch grosse Mengen Holz liefern, können jedoch damit nur einige harte Holzsorten der U. S. A. für bestimmte Industriezweige ersetzen. In Sibirien ist trotz des Waldreichtums nur eine langsame Ausbeute möglich, wobei noch hinzukommt, dass ein eventueller Ueberschuss von den asiatischen Staaten aufgenommen wird. Mit Ausnahme des Holzüberschusses in Nordeuropa, der jedoch völlig zur Deckung des süd- und westeuropäischen Bedarfs benötigt wird, sind somit die sibirischen Wälder die einzige Reserve an weicheren Holzsorten, die mehr als zwei Drittel des gegenwärtigen amerikanischen Holzverbrauchs ausmachen. Da es also um die Einfuhr doch ziemlich trübe bestellt sit, werden sich die Vereinigten Staaten, aber auch die anderen Länder, intensiver der Nachpflanzung ihrer Wälder zuwenden müssen. Der schnellen Abnahme der Waldfläche und vor allem den Verlusten durch Waldbrände, Insektenplagen usw. muss energisch entgegengearbeitet werden, denn alle Spar- und Einschränkungsmassnahmen können nur zeitlich kurz bemessene Wirkung haben.

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass es um die Zukunft der Welt-Holzproduktion nicht gerade rosig aussieht, dass ein erheblicher Holzmangel mit all seinen einschneidenden Folgen zu erwarten ist, falls nicht in der ganzen Welt die Waldkulturen vergrössert und verbessert werden. Dagegen ist die Möglichkeit eines Ersatzes von Holz durch irgendwelche Kunststoffe sehr beschränkt, und die Frage, ob Holz in Zukunft entbehrt werden kann, muss daher verneint werden.

☰ **Zur Ausfuhrprämie für chlorsaures Kali.** Nach einer soeben im „Monitor Polski" (Nr. 286) veröffentlichten Bekanntmachung des Finanzministers sind ausser den schon früher benannten Stellen auch alle Eisenbahn- und Seezollämter innerhalb der politischen Grenzen der Republik Polen zur Ausstellung der Ausfuhrbescheinigungen ermächtigt, die zur Erlangung der seit dem 4. November d. Js. gewährten Zollrückerstattungen erforderlich sind.

☰ **Die polnische Oelmühlen-Industrie** umfasst ausser einer Anzahl kleinerer Betriebe 5 grössere, von denen aber gegenwärtig nur 3 als modern eingerichtet bezeichnet werden können. Die Verarbeitungsfähigkeit dieser Werke beläuft sich auf insgesamt ca. 108 000 t jährlich, kann aber wegen Mangels an Rohmaterial im allgemeinen nur bis zur Hälfte ausgenützt werden. Die heimische Oelsaatenproduktion beträgt bei 110 000 ha Flachs- und 45 000 ha Rapsanbaufläche im Durchschnitt ca. 110 000 t, wovon nach Abzug des für die Aussaat und den direkten Verbrauch erforderlichen Quantums ohne Berücksichtigung des Aussenhandels noch etwa die Hälfte verbleibt, nämlich ca. 30 000 t Leinsamen und ca. 25 000 t Raps- und Rübsensamen. Unter Berücksichtigung der Salden aus der Handelsbilanz für 1927 standen für das genannte Jahr der Oelmühlenindustrie 42 500 t Lein- und ca. 10 000 t Raps- und Rübsensamen zur Verfügung. Lediglich der Mangel an Betriebskapital hindert die polnische Industrie, die ganze heimische Oelsamenerzeugung zu verarbeiten. Produziert wird in erster Linie Lein- und Rüböl sowie ferner Rhizinus- und Kokosöl aus eingeführten Sämereien. Sojabohnen werden dagegen noch nicht verarbeitet.

Oelkuchen, ein Kraftfuttermittel, dessen Wert (laut „Przegląd Gospodarczy") von der polnischen Landwirtschaft noch nicht richtig eingeschätzt wird, wurden in den vergangenen Jahren in steigendem Masse ausgeführt, obwohl — siehe die folgende Tabelle — eine beträchtliche Einfuhr notwendig ist. Bemängelt wird vor allem, dass Leinkuchen, als wertvolleres Erzeugnis, ins Ausland geht (in den ersten neun Monaten dieses Jahres 7856 t im Werte von 3 298 000 Złoty gegenüber 6949 t im Werte von 2 635 000 zł in der Vergleichszeit 1927), während minderwertigere Raps- und Sesamkuchen (in den gleichen Zeiträumen 17 951 t im Werte von 6 303 000 zł bzw. 14 154 t im Werte von 4 078 000 zł) hereinkommen.

Die allgemeine Entwicklung des polnischen Aussenhandels mit Oelkuchen zeigt folgende Tabelle:

	Menge	Wert
Einfuhr		
Januar/September 1928	23 580 t	8 652 000 zł
Januar/September 1927	20 312 t	6 080 000 zł
Jahr 1927	34 622 t	10 967 000 zł
Jahr 1926	14 468 t	4 153 000 zł
Jahr 1925	8 637 t	
Jahr 1924	831 t	
Ausfuhr		
Januar/September 1928	10 022 t	4 052 000 zł
Januar/September 1927	10 091 t	3 726 000 zł
Jahr 1927	13 455 t	4 975 000 zł
Jahr 1926	14 464 t	4 341 000 zł
Jahr 1925	7 918 t	
Jahr 1924	3 068 t	

(Die Wertzahlen für 1924 und 1925 sind weggeblieben, da sie, noch in Goldzloty alter Parität ausgedrückt, keinen richtigen Vergleich zu den in Złoty neuer Parität wiedergegebenen Werten der folgenden Jahre bilden.) Die Regierung hat dem Oelkuchen-Export Ende Oktober einen Riegel vorgeschoben, indem sie ihn mit einem Zoll von 10 zł je dz belegte. Wie bekannt, blickt Polen auf eine sehr schlechte Futtermittelernte zurück, so dass ausser Oelkuchen auch Hafer und Heu inzwischen mit Ausfuhrzöllen belastet worden sind. Es wird jetzt erwogen, entölte Kuche, deren Ausfuhr sich in den ersten Monaten dieses Jahres allerdings nur auf 714 t im Werte von 214 000 zł belief (gegenüber 606 t im Werte von 196 000 zł im gleichen Zeitraum 1927), eventl. davon zu befreien, wie überhaupt mit ministerieller Genehmigung zollfreier Export möglich ist, „um den besonderen Verhältnissen einzelner Oelmühlen Rechnung zu tragen". Ein Vergleich der Wertangaben in der obigen Tabelle zeigt übrigens auch, dass die Oelkuchenpreise in den letzten Jahren stark anzogen. Am Aussenhandel Polens mit Oelkuchen sind ausser Deutschland die Tschechoslowakei, Russland, Rumänien und Ungarn beteiligt.

☰ **Polens Aussenhandel mit Oelsämereien** ist in den verflossenen Jahren durch eine ständige Vergrösserung der Einfuhr gekennzeichnet. Neuerdings lässt sich eine Verringerung der Ausfuhr feststellen, die (mit Ausnahme des anormalen Erntejahres 1926) stark angewachsen war. Wurden doch im Jahre 1924 nur 17 768 t (davon 6703 t Lein- und 9238 t Raps- und Rübsensamen) ausgeführt sowie 1715 t (162 bzw. 10 t) eingeführt. Der verminderte Export wird von der polnischen Presse — wenn an sich zwar immer noch zu hoch — günstig beurteilt, da die Hergabe eines Rohstoffes, wie Oelsamen, einer organischen Phosphor-, Kali- und Stickstoffverbindung, geradezu Raubwirtschaft bedeute. Die Ausfuhr lässt sich aber u. a. damit erklären, dass der auch für die polnischen Oelmühlen fühlbare Kapitalmangel sie zu Beginn der Kampagne nicht in die Lage setzt, ausreichende Samenankäufe vorzunehmen, so dass die Landwirtschaft sich gezwungen sieht, ihre Ernte unter Weltmarktpreisen im Auslande zu verkaufen. Die in der zweiten Hälfte der Kampagne notwendige Einfuhr ergibt dann das Kuriosum, dass Oelsamen des öfteren sogar noch in plombierten, aus Polen stammenden Säcken zu weit höheren Preisen wieder hereinkommt. Zu der folgenden Tabelle, in der neben dem gesamten Aussenhandel mit Oelsamen die besonders bemerkenswerten Lein- bzw. Raps- und Rübsensämereien einzeln angegeben sind, sei bemerkt, dass die Wertzahlen für 1925 weggeblieben sind, da sie, noch in Goldzłoty alter Parität ausgedrückt, keinen richtigen Vergleich zu den in stabilisierten Złoty wiedergegebenen Werten der Jahre 1926, 1927 und 1928 bilden.

Oelsamen:

	insgesamt	Leinsamen	Raps- und Rübsensamen
Einfuhr			
Jan./Sept. 1928	24 394 t	16 435 t	451 t
	16 430 000 zł	10 208 000 zł	352 000 zł
1927	25 353 t	14 033 t	34 t
	16 546 000 zł	8 212 000 zł	37 000 zł
1926	11 525 t	6 192 t	60 t
	7 575 000 zł	3 510 000 zł	32 000 zł
1925	10 577 t	3 683 t	168 t
Ausfuhr			
Jan./Sept. 1928	7 921 t	1 559 t	2 964 t
	6 288 000 zł	968 000 zł	2 313 000 zł
1927	22 620 t	1 542 t	15 849 t
	16 443 000 zł	760 000 zł	10 393 000 zł
1926	12 897 t	1 414 t	6 681 t
	9 776 000 zł	622 000 zł	4 588 000 zł
1925	25 944 t	9 399 t	13 105 t

Was die Herkunft der Leinsameneinfuhr anlangt, so stammten in den ersten 9 Monaten d. Js. 3861,2 t i. W. v. 2 518 000 zł aus Deutschland. Ausserdem kamen als Lieferanten Argentinien, die Niederlande, Lettland und die Nordamerikanische Union in Betracht. Fast die ganze Raps- und Rübsensamenausfuhr dieses Zeitraums nahm Deutschland mit 2147,7 t i. W. v. 1 664 000 zł auf. Kleine Mengen gingen nach den Niederlanden, der Tschechoslowakei und Dänemark.

☰ **Anziehen der Rohnaphthapreise.** Wie wir aus Borysław erfahren, herrscht in den letzten Tagen auf dem dortigen Rohnaphthamarkte eine feste Tendenz. Es wurden 197—198 Dollar je Zisterne Rohnaphtha gezahlt. In massgebenden Naphthakreisen ist man überzeugt, dass die nächsten Wochen eine weitere Preissteigerung bringen werden, die um Neujahr ihren Höhepunkt erreichen dürfte. Es ist möglich, dass der Preis sich dann bis 210 Dollar je Zisterne — dem Stand vom 1. Januar 1928 — erheben wird. Diese Preiserhöhung würde zweifellos die Bohr- und Suchtätigkeit begünstigen, aber den Interessen der Raffinerien sehr zuwiderlaufen.

Ꮩ **Die Holzpreise in der Bromberger Forstdirektion.** Der Monatsausweis der Holzpreise in der Bromberger Forstdirektion für November auf dem Stamm und loko Waggon Verladestation sowie Kosten der Verarbeitung und des Transports bei einer durchschnittlichen Entfernung von 7 km von der Bahnstation Bromberg je fm: Bauholz auf dem Stamm 58 zł, loko Waggon 67 zł, durchschnittliche Bearbeitungskosten 1.70 zł, Transportkosten 5.80 zł, Verladung 1.50 zł. Kiefernes Grubenholz auf dem Stamm 25 zł, loko Waggon 32 zł, Bearbeitung 1.50 zł, Transport 4.50 zł, Verladung 1 zł je fm. Kiefernbrennholz auf dem Stamm 11.30 zł, loko Waggon 17.50 zł, Bearbeitung 2 zł, Transport 3.50 zł und Verladung 0.70 zł je rm.

Steigen der Wechselproteste im November 1928. Die Zahl der bei der Bank Polski zu Protest gegangenen Wechsel ist weiter gestiegen. Im Oktober betrug sie 2,08 Prozent, im November betrug sie schon 2,47 Prozent. Hier ist zu berücksichtigen, dass im Januar d. Js. bereits die Zahl von 2,69 erreicht wurde und durchschnittlich im ganzen Jahre von 2.20 bis 2,30 Prozent schwankt. Das Steigen der bei der Bank Polski zu Protest gegangenen Wechsel lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass sich im Monat November die Zahl der auf dem ganzen Gebiet der Republik zu Protest gegangenen Wechel vergrössert hat.

Die Verwendung der Entschädigung für die Chorzower Stickstoffwerke. Der Antrag der Hindenburger Gewerkschaften bzw. der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die 35 Millionen Mark Entschädigung für die Chorzower Stickstoffwerke zum Bau einer neuen Stickstoff-Fabrik in Deutsch-Oberschlesien zu verwenden, dürfte insofern auf Schwierigkeiten stossen, als die Entschädigung bekanntlich den Bayerischen Stickstoffwerken und der Oberschlesischen Stickstoffwerke A.-G. nach einem bestimmten Verhältnis — auf mehrere Jahre verteilt — ausgezahlt werden wird. Das Reich hat nur insoweit Ansprüche aus der Entschädigung, als die Oberschlesischen Stickstoffwerke A.-G. sich mit ihm über den Kaufpreis für das Werk, der aus dem Entschädigungsanteil der Oberschlesischen Stickstoffwerke A.-G. zu entrichten ist, auseinanderzusetzen hat. Diese Auseinandersetzung ist, wie wir hören, späteren Jahren vorbehalten worden. Neben der Barentschädigung in Höhe von 35 Millionen für die Chorzower Werke schätzt man den Wert der der deutschen Stickstoff-Industrie von den Polen zugebilligten Lizenzen für die Stickstoff-Ausfuhr nach Polen in Fachkreisen auf 25 bis 30 Millionen Reichsmark.

Ꮩ **Die Ausfuhrentwicklung der holzverarbeitenden Industrie.** Das Jahr 1928 hat der holzverarbeitenden Industrie im allgemeinen eine günstige Konjunktur gebracht. Im Zusammenhang mit den wachsenden Ausfuhrmöglichkeiten hat beispielsweise die Industrie für gebogene Möbel die Produktion im Vergleich zum Vorjahr erweitern können. Auch der steigende Inlandsbedarf hat die Möbelindustrie günstig beeinflusst. Ebenso konnte die Dickten-industrie im Laufe dieses Jahres trotz der geringfügigen Absatzmöglichkeiten im Inlande ihre Erzeugung mit Rücksicht auf die Ausfuhrentwicklung erweitern können. Neben dem Hauptabsatzmarkt, England, der wachsende Mengen polnischer Erzeugnisse der Dicktenindustrie aufnimmt, wurden in diesem Jahre Sperrplatten auch auf neue Märkte abgesetzt. Der Bugmöbel- und Dicktenexport Polens bezifferte sich in den einzelnen Quartalen 1928 im Vergleich zum Vorjahr:

	Dicktenausfuhr 1928	Dicktenausfuhr 1927	Bugmöbelausfuhr 1928	Bugmöbelausfuhr 1927
I. Quartal	2000 t	1660 t	590 t	400 t
II. „	2700 t	1820 t	550 t	400 t
III. „	2900 t	1460 t	570 t	500 t

☰ **Aus der oberschlesischen Hüttenindustrie.** Die Schlesische A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb (Śląskie Kopalnie i Cynkownie Sp. Akc.), Kattowitz-Lipine, hat der soeben stattgefundenen Generalversammlung die per 1. Juli d. Js. umgerechnete Bilanz vorgelegt, deren Ueberschuss dem Reservefonds zugewiesen werden soll. In den Aufsichtsrat wurde neu gewählt Bankier Koenigs aus Amsterdam. Vertreten waren von einem Gesamtkapital von 40 Millionen Złoty rund 13 Millionen Złoty.

Die Polnischen Werke der Zinkindustrie A.-G. (Polskie Zakłady Przemysłu Cynkowego Sp. Akc.), Bendzin, haben auf ihrer letzten Generalversammlung, der auch die umgerechnete Bilanz zur Bestätigung vorgelegt wurde, die Erhöhung des Kapitals von 1 auf 3 Millionen Złoty beschlossen.

☰ **Das Ankaufskontingent des Spiritusmonopols** aus der heimischen Produktion in der Brennkampagne 1929/30 ist nach einer soeben im „Monitor Polski" (Nr. 286) veröffentlichten Bekanntmachung vom Finanzminister auf 620 000 hl 100prozentigen Spiritus festgesetzt worden. Damit ist die Regierung dem von uns bereits vor einigen Wochen mitgeteilten Beschluss des staatl. Spiritusrats beigetreten, der diese Ankaufsmenge gegenüber der Kampagne 1928/29 um 20000 hl erhöht hat. Man scheint also mit einem zunehmenden Inlandsverbrauch von Spiritus, vor allem wohl auch zu technischen Zwecken zu rechnen, wenn man auch die auf eine Erhöhung der Monopoleinkaufskontingente um 200 000 hl hinauslaufenden Wünsche der landwirtschaftlichen Brennereien zunächst nur zu einem kleinen Teil erfüllt hat.

Ꮩ **Verpachtung staatlicher Landgüter.** Das Landwirtschaftsministerium verpachtet demnächst an Kommunalverbände 120 landwirtschaftliche Objekte aus den parzellierten Gütern, um daraus grössere Gutsobjekte zu schaffen. Die Pachtdauer beträgt zwölf Jahre. Die Pächter der staatlichen Güter haben als Gegenleistung erstklassige Saatgüter und landwirtschaftliche Kulturen zu liefern.

Märkte.

Vieh und Fleisch. Wien, 20. Dezember. In der vergangenen Woche betrug der Auftrieb 17 607 Schweine, wovon allein auf die polnische Einfuhr 10 092 Stück entfallen. Notiert wird für 1 kg Lebendgewicht: fleischige Schweine 1.70—2.25, alte Bauernschweine 1.90—2.25, Fettschweine Ia 2.25—2.35, englische Kreuzungen 2.05—2.30.

Prag, 20. Dezember. Notiert wird für 1 kg Fleisch einschl. Steuer: Hammelfleisch 4—12, Kälber 7—10, in besonderen Fällen 11, Speck 15.50—17, Inlandsschweine 11—12.50—13.50, polnische Ware 11.50 bis 13, in Polen geschlachtete Ware 10.50—11.25, Ziegen 4—6 tschech. Kronen. Marktverlauf ruhig.

Fische. Warschau, 22. Dezember. Am hiesigen Fischmarkt ist das Geschäft wie üblich vor den Feiertagen recht lebhaft. Im Grosshandel sind die Geschäfte im grossen und ganzen schon vorüber. Das Angebot ist ausreichend. Notiert wird für 1 kg Lebendgewicht: Karpfen 4.25—4.50 zł franko Waggon. Im Kleinhandel, in dem sich jetzt das grösste Geschäft abwickelt, wird für 1 kg in Złoty notiert: Karpfen lebend 5—5.50, Schleie lebend 7, Karauschen 6—8, Lachs 25, Zander 9, Hecht lebend 12, tot 9—10, Heringe 1.50—2, Dorsch 3, kleine Fische 1.50—2.50, mittlere Sorten 2.50—3. Das Hechtangebot hält sich in sehr engen Grenzen, da der Fischfang des schwachen Eises wegen sehr erschwert ist.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 22. Dezember. Der Kartellpreis für Boryslawer Rohnaphtha ist unverändert. Gas 7.57 zł für 100 cbm.

Der Złoty am 22. Dezember 1928. Zürich 58.20, London 43.27, New York 11.25, Riga 58.75, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.80.

Hanny Feist
Eugen Schultz
Verlobte

Weihnachten 1928.

Als Verlobte grüßen

Anna Tismer
Heinrich Stahlhut

Orzeczkowo *Gowarzewo*
Weihnachten 1928.

Statt Karten.

Elly Wiese
Paul Hinz
Verlobte

Wollstein, Weihnachten 1928.

Ilse Reiß
Helmut Bach
Verlobte

Posen Weihnachten 1928 Buk

Hanna Winkler
Hans Lawrenz
Verlobte

Zieliniec Weihnachten 1928 Poznań

Heute morgen entschlief plötzlich unser einziger Liebling

Arnold

im Alter von ½ Jahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Arnold Sulzberger und Frau

Poznań, den 22. 12. 28.
ul. Wierzbięcice 41b.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Liselotte** mit Herrn **Ulrich Greulich** aus Posen beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Superintendent
Julius Aßmann
und Frau **Else**, geb. Fincke.

Bromberg, Weihnachten 1928.

Meine Verlobung mit Fräulein **Liselotte Aßmann**, jüngsten Tochter des Herrn Superintendenten Julius Aßmann und seiner Frau Gemahlin Else, geb. Fincke zu Bromberg, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Ulrich Greulich.

Posen, Weihnachten 1928.

Statt besonderer Anzeige.

Infolge Herzschlag verschied plötzlich und unerwartet im vollendeten 40. Lebensjahre mein lieber, guter Sohn, teurer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Johann Reiners
Dr. rer. pol.

Etta Reiners, geb. Peters.
Erich Reiners u. Frau Ella
Familie Falk geb. Seifert.

Tarnowo podg., den 23. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Dez. 1928, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Freitag, dem 21. Dezember, starb nach schwerem Leiden im 64. Lebensjahre unser allverehrter Herr

Pastor Otto Rückert

Seit dem Jahre 1900 hat er unsere Gemeinde als Pfarrer verwaltet. Seine treue Pflichterfüllung, seine warme Anteilnahme an der Gemeinde und seine unermüdliche Hilfsbereitschaft sichert ihm die allgemeine Liebe und Verehrung der Gemeinde über das Grab hinaus.

Der Gemeindekirchenrat u. die Kirchenvertretung der Kirchengemeinde Murowana Goślina-Owinska.

von Winterfeld, stellvertr. Vorsitzender.

Murowana Goślina, den 22. Dezember 1928.

Am 22. Dezember früh 1 Uhr starb nach 6 tägigem Krankenlager meine herzensliebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Loppe
geb. Hintz

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerz
Gustav Loppe
u. Kinder.

Pudewitz, den 12. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am 26. Dezember nachm. 3 Uhr von der Kirche aus statt.

Am 23. d. Mts. verschied plötzlich infolge Herzschlags der

Dr. Johann Reiners

in seiner elterlichen Wohnung in Tarnowo (Schlehen).

Der so unerwartet aus dem Leben Geschiedene war Mitbegründer unseres Verbandes, und bis zu der Zeit, wo er längeren Aufenthalt in Deutschland nahm, Mitglied des Vorstandes und Geschäftsführer. Durch Wort und Schrift suchte er die Interessen der deutschen Ansiedler zu vertreten. Der Verband wird ihm für seine Tätigkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Verband deutscher Ansiedler

Reineke, Klinksiek, Rosener, Aumann.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme und reichen Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Steinke.

Poznań, Wały Król. Jadwigi 2a, den 24. Dez. 1928.

Englisch-japanische Verstimmung.

Die „Times“ sprechen in einem Leitaufsatz ihre große Genugtuung über die britische Anerkennung der Nationalregierung Chinas und den Abschluß eines Handelsvertrages aus. Die einzige Ausnahme in der Anerkennung Chinas bilde Japan, denn verschiedene andere Länder einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika hätten die Anerkennung durch Unterzeichnung von Verträgen faktisch schon zugestanden.

Daß die britische Regierung unabhängig von Japan vorging, könne als Beweis dafür gelten, daß Großbritannien zwar wünsche, so eng wie möglich dem Buchstaben und Geiste nach an der jüngsten Verständigung über diplomatisches Zusammenarbeiten festzuhalten, aber nicht zulasse, daß seine Politik dadurch sterilisiert werde. Japan scheine trotzdem verstimmt zu sein, denn es lasse erklären, Großbritanniens Vorgehen werde die erklärte Politik Japans nicht im geringsten beeinflussen, daß die Anerkennung durch Japan erst nach Erledigung der zwischen China und Japan schwebenden Streitfragen erfolgen könne, während andererseits China erkläre, die Erledigung dieser Fragen sei unmöglich, solange noch japanische Truppen in Schantung seien.

Sehr unzufrieden ist der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der überzeugt ist, daß sich die britische Regierung in dem Handelsvertrag durch wertlose, weil bedingte Zusagen der chinesischen Regierung übers Ohr habe hauen lassen.

*

Konstantinopel, 22. Dezember. Die Polizei hat eine Anzahl Personen verhaftet, denen zur Last gelegt wird, an einer Verschwörung zum Sturz der türkischen Regierung beteiligt zu sein. Es verlautet, die Verhafteten hätten in Verbindung mit Angehörigen der Familie des früheren Sultans gestanden.

Dr. Simons beharrt auf Rücktritt.

Das Ergebnis der Aussprache beim Reichspräsidenten.

Der Herr Reichspräsident empfing Sonnabend vormittag den Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons zu einer Aussprache über den zwischen dem Staatsgerichtshof und der Reichsregierung entstandenen Konflikt. An der Besprechung, die bis nach 12 Uhr dauerte, nahmen ferner der Reichskanzler, der Reichsjustizminister, sowie Staatssekretär Dr. Meißner teil.

Am Schlusse der Aussprache erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, er sei zwar nach den Darlegungen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsjustizministers überzeugt, daß die Absicht eine Mißachtung des Staatsgerichtshofs und seiner Entscheidung seitens der Reichsregierung nicht vorlag, müsse aber dennoch mit Rücksicht auf die von ihm von Anfang an eingenommene grundsätzliche Stellungnahme auf seinem Abschiedsgesuch beharren.

Gleichzeitig erklärte sich der Reichsgerichtspräsident auf Wunsch des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und im Hinblick auf die Geschäftslage des Reichsgerichts bereit, sein Amt bis zum April kommenden Jahres weiterzuführen.

Aus der Republik Polen.

Polen und Litauen.

Danzig, 24. Dezember. (Pat.) Wie aus Kowno gemeldet wird, hat Woldemaras Vertretern der litauischen Presse eine Unterredung über die Beratungen von Lugano erteilt. Zu Beginn seiner Ausführungen versuchte er in der bekannten sophistischen Weise, die versammelten Journalisten von der Richtigkeit des von der litauischen Regierung eingenommenen Standpunktes zu überzeugen. Dann sprach er über seine Ansichten bezüglich der künftigen Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen. Auf die Frage, ob neue Vorschläge von seiten Litauens an Polen gerichtet würden, erwiderte er, daß die endgültige Fertigstellung neuer Vorschläge keiner längeren Zeit bedürfen werde. Eine Anfrage über den Bericht der Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes wurde von Professor Woldemaras dahin beantwortet, daß dieser Bericht nicht eher als in 1½ Jahren fertiggestellt sein werde.

Kritik des „Robotnik“.

Warschau, 24. Dezember. Der „Robotnik“ schreibt im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Herrn Meyſztowicz, daß die Leitung des Justizministeriums vom rein sachlichen Standpunkt keine Aenderung erfahren werde, daß aber vom politischen Gesichtspunkt aus die Demission des Herrn Meyſztowicz zweifellos einen recht starken Schlag gegen den konservativen Flügel des Regierungsblocks bedeute. Zu der Ernennung des Herrn Car bemerkt das Blatt, daß sein bisheriges Vorgehen durchaus keinen Optimismus wecke. Es erinnert daran, daß der neue Justizminister bei einer Reihe von Ereignissen der Urheber solcher Schritte in der Regierungspolitik gewesen sei, die die innerpolitische Lage rapide verschärften.

Einheitsdenkmal.

Warschau, 24. Dezember. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur hat der Sejmklub des Regierungsblocks auf Anregung seines Vorsitzenden, des Obersten Slawek, die Summe von 1690 Zloty für den Bau des „Einheitsdenkmals“ in Gdingen niedergelegt.

Beim Verkehrsminister.

Warschau, 24. Dezember. Wie polnische Blätter melden, hatte der Verkehrsminister Kühn mit Vertretern des Verbandes der polnischen Journalistensyndikate und des Syndikats der Warschauer Journalisten, den Herren Gielżyński und Grosztern, eine Unterredung, nach der dem Minister eine Denkschrift des Verbandes polnischer Journalistensyndikate in Sachen der Eisenbahnfahrkarten für die Journalisten unterbreitet wurde.

Zum 27. Dezember.

Posen, 24. Dezember. (Pat.) Der Posener Wojewode hat von der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten eine Depesche erhalten, in der der Staatspräsident mitteilt, daß er zu den Feierlichkeiten am 27. Dezember nicht nach Posen kommen könne, und den Wojewoden bittet, ihn bei den Feierlichkeiten zu vertreten.

Würdevoller Weihnachtsglaube.

Posen, 24. Dezember. Als ein Ausfluß des nach der Luganotagung sehr stark einsetzenden Haßfeldzuges der polnischen Presse gegen Deutschland und die Deutschen ist folgende Notiz des „Kurjer Poznański“ zu betrachten:

„Die Blätter melden von sonderbaren Verhältnissen im Warschauer Elektrizitätswerk. Nicht nur daß Maschinen in Deutschland gekauft werden, man vergibt sogar Ingenieur- und Bauarbeiten an deutsche Firmen. So finden Deutsche Arbeit in Polen (in Deutschland finden gegen diese 20 Ingenieure rund 200 000 polnische Arbeiter Brot und Lohn! Red.), indem sie dabei sicherlich auch nicht die Unterstützung ihrer Regierung genießen, der diese Infiltration sehr zur Hand geht. Solch Vorgehen polnischer Unternehmen ist wirklich unzulässig. Wir haben vor allen Dingen genug polnische Arbeiter und polnische Ingenieure und außerdem zeugt es schlecht von unserem Gefühl der nationalen Würde, nach dem, was in Lugano geschehen ist, wenn wir bei Deutschen Hilfe suchen.“ (Jawohl! Red.).

Die letzten Telegramme.

Selbstregierung für Indien gefordert.

Kalkutta, 23. Dezember. (R.) Der Allparteienkonvent unter dem Vorsitz von Ansari hat heute ohne Opposition eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß Indien die verfassungsmäßige Stellung eines sich selbst regierenden Dominions in der Art Australiens erhält.

Schweres Flugzeugunglück.

Chattanooga (Tennessee), 23. Dezember. (R.) Ein Flugzeug, das zum Fluge nach Atlanta aufgestiegen war, geriet kurz nach dem Start in Brand und stürzte ab. Vier Insassen wurden getötet, ein fünfter verletzt.

Kingston (Jamaika), 23. Dezember. (R.) Ein beträchtlicher Teil von St. Ann's Bay wurde durch Feuer zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Das Erdbeben auf den Philippinen.

Manila, 24. Dezember. (R.) Die Stadt Cotto Bato (Provinz Mindanao) ist außer von dem gemeldeten Erdbeben auch von einer Springflut heimgesucht worden. Die Stadt ist so gut wie zerstört. Vier Personen wurden getötet und 102 verletzt.

Das Befinden des König von England

London, 24. Dezember. (R.) Nach dem gestern abend ausgegebenen Bulletin sind im Befinden des Königs langsame Fortschritte zur Besserung zu verzeichnen.

Familientragödie.

Röthenbach (Mittelfranken), 24. Dezember. (R.) Hier erschoß der erwerbslose Kaufmann Dietsch seine Frau, sein einjähriges Kind und sich selbst.

Ein chinesischer General beschlagnahmt die Lokomotive eines Diplomatenzuges

London, 24. Dezember. (R.) Die Blätter berichten aus Peking, daß die Lokomotive des Sonderzuges, in dem vier Gesandte, darunter der britische, mit ihren Stäben nach der Unterzeichnung der neuen Tarifverträge mit der Nanking-Regierung von Nanking nach Peking zurückfuhren, in Tschengtschau von einem chinesischen General beschlagnahmt wurde, so daß die fremden Gesandten sechs Stunden lang auf die Ankunft einer neuen Lokomotive warten mußten.

Großfeuer in einer Porzellanfabrik.

Kirchenlamitz (Oberfranken), 24. Dezbr. (R.) Durch ein Großfeuer wurden gestern in der Porzellanfabrik Winterling die gesamte Hochofenanlage, die Maschinenhalle und die Formeranlage zerstört.

Unterredung mit dem neuen Justizminister.

Der neue Justizminister hat dem „Il. Kurjer Codzienny“ eine Unterredung gewährt, in der er sich zu der Einführung der neuen Verfassung der allgemeinen Gerichte äußerte. Er sagte u. a.:

„Die Grundsätze, auf die sich die neue Verfassung der allgemeinen Gerichte in Polen stützen soll, sind nach mehrjährigen Arbeiten der Kodifikationskommission auf Grund des Vollmachtsgesetzes in Form einer Verordnung des Staatspräsidenten am 7. Februar d. Js. veröffentlicht worden. Der Sejm hat auf seiner Frühjahrssession kein näheres Interesse für diese Angelegenheit gezeigt. Erst im November trat man in die Erörterung eines diesbezüglichen Antrages ein. Plötzlich wurde im Laufe der Arbeiten von seiten der Nationalpartei ein Antrag auf Hinausschiebung des Inkrafttretens der nämlichen Gerichtsverordnung eingebracht. Da die Regierung in ihren Vorbereitungsarbeiten zur Reform des Gerichtswesens schon zu weit vorgeschritten war, konnte sie natürlich diesem Antrag nicht zustimmen. Die gewissen Mängel, von denen der Abg. Liebermann sprach, hätten nach Ansicht der Regierung verbessert werden sollen, nicht daß man die Hinausschiebung erstrebte. Daß die Hinausschiebung in drei Lesungen beschlossen wurde, das war eine taktische Opposition, aber keine sachliche. Das Argument der angeblichen Antastung der Unabsetzbarkeit der Richter ist stark aufgebauscht worden. Wenn gewisse Veränderungen im Gerichtswesen eintreten werden, dann werden sie keine größere Anzahl von Personen betreffen.“

Zum Rücktritt des Justizministers.

Posen, 24. Dezember. Der Rücktritt des Justizministers Meyſztowicz lag eigentlich schon längere Zeit in der Luft. Als man vor etwa einem halben Jahre von tiefgehenden Veränderungen im Kabinett sprach, wurde ziemlich allgemein die Meinung geäußert, daß es mit dem Wechsel auf dem Posten des Verkehrsministers und des Kultusministers nicht abgetan sein werde. Nun wurde das Dekret über die Neuordnung des Gerichtswesens zum unmittelbaren Anlaß für den Rücktritt des bisherigen Justizministers. Uebrigens könnte man diesen Rücktritt auch als eine Art „Weihnachtsgeschenk“ an die Revolutionsfraktion der P. P. S. auffassen, weil auf der Tagung dieser Partei in Kattowitz der Rücktritt der beiden konservativen Minister im Kabinett gefordert worden war. Jedenfalls betrachtet man den Wechsel auf dem Posten des Justizministers in gewissen politischen Kreisen als eine starke Verschiebung des Schwerpunktes in der Regierung nach links. Der neue Justizminister, der der eigentliche Verfasser des erwähnten Dekrets ist, gilt als einer der nächsten Mitarbeiter des Marschalls Pilsudski seit dem Jahre 1918.

Die Lage in Afghanistan.

Neu-Delhi, 23. Dezember. (R.) Die Meldungen, daß König Amanullah seinen Hof nach Kandahar verlegt habe, werden in Peschawar und an der Grenze nicht allgemein für richtig gehalten. Man ist allerdings der Ansicht, daß sich außer der Königinmutter vielleicht die Königin nach Kandahar begeben hat. Es wird jetzt bekannt, daß die Freimachung der Straße von der britischen Gesandtschaft nach dem Flugplatz, die es ermöglichte, die Frauen und Kinder mittels Flugzeug zu retten, auf die Tatsache zurückzuführen war, daß die Regierungstruppen die Aufständischen zurückgedrängt hatten. Vor diesem Erfolg war die Gesandtschaft in dauernder Gefahr, da sie zwischen dem Feuer beider Parteien lag. Das Haus des britischen Militärattachees ist, wie berichtet wird, durch Granatfeuer zerstört worden.

Die Frage der amerikanischen Beteiligung am Sachverständigenausschuß.

Paris, 24. Dezember. (R.) Der „Chikago Tribune“ wird aus Washington berichtet: Es ist offiziell bekanntgegeben worden, daß die Vereinigten Staaten nicht formell an der Beratung über die Reparationsregelung durch wirtschaftliche Sachverständige teilnehmen wollen. Wenn Europa die amerikanische Mitarbeit benötigt, dann muß es selbst die amerikanischen Sachverständigen ernennen, wie schon bei dem Dawes-Ausschuß. Die Vereinigten Staaten wollen sich lediglich vorbehalten, die Auswahl, die Europa trifft, zu billigen oder zu mißbilligen, ohne jedoch irgend eine Verantwortung zu übernehmen. Amerika würde es vorziehen, wenn Europa seine eigenen Probleme allein regeln würde, weil es befürchtet, daß bei der Reparationsaussprache auch unvermeidlicherweise die Schuldenfrage erörtert werden wird. Als Männer, die in den Augen der europäischen Regierungen das größte Ansehen genießen und daher als amerikanische Sachverständige in Frage kommen könnten, wären zu nennen: der Vizepräsident Charles G. Dawes, Owen D. Young und Charles Evans Hughes. Natürlich ist nunmehr die Frage zu klären, welcher Weg zur Ernennung der amerikanischen Delegierten eingeschlagen werden soll, nachdem die Vereinigten Staaten diese Ernennung nicht vornehmen wollen.

Eine Rede Hoovers.

Neuyork, 24. Dezember. (R.) Eine Stärkung der kulturellen Beziehungen zwischen Nord- und Südamerika erklärte der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, in einer Rede für notwendig, die er auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro hielt. Durch kulturelle Beziehungen würde ein besseres Verständnis geschaffen werden, als durch den bisherigen Austausch von Nachrichten und die Vorführung von Filmen. Denn diese beiden Verständigungsmittel vermittelten nicht immer den richtigen Blickpunkt für den Nationalcharakter anderer Völker und bedürften daher einer Ergänzung.

Annäherung Stalins an Trotzki.

Berlin, 24. Dezember. (R.) Wie der „Volkswille“, das Reichsorgan der linken Kommunisten, aus Moskau erfährt, hat Stalin veranlaßt, daß Trotzki in einen Kurort Südrußlands geschickt wird, wo er sich von seiner schweren Malariaerkrankung erholen soll. In diesem Schritt sieht man, so fährt das Blatt weiter fort, in russischen Parteikreisen die Bestätigung für den Annäherungsversuchs Stalins an Trotzki, der bisher abgelehnt hatte die ihm für eine Verständigung vorgelegten Bedingungen anzunehmen.

Aus Kirche und Welt.

Nach dem letzten Jahresbericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London, die auch in Warschau eine Filiale hat, wurden 9 836 714 Volksbibeln gedruckt. 15 neue Uebersetzungen von Teilen der Schrift sind veröffentlicht, so daß, alle Teilübersetzungen mit eingerechnet, die Bibel in 608 verschiedene Sprachen übersetzt ist.

*

Der amerikanische Kirchenbund, hinter dem mehr als 50 Millionen Protestanten stehen, feiert in diesen Tagen sein 20jähriges Bestehen. Nur diesem Zusammenschluß verdanken durch zwei Jahrzehnte die amerikanischen Kirchen ihre so einflußreiche Stellung.

Deutsches Reich.

Kampf mit einer Bulldogge.

Berlin, 24. Dezember. (R.) In einer Gastwirtschaft in der Müllerstraße entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den Gästen und einer Bulldogge, die ein Gast in das Lokal gebracht hatte. Vier Männer wurden so schwer gebissen, daß sie das Krankenhaus aufsuchen mußten. Schließlich wurde die Polizei zur Hilfe gerufen, die die Bulldogge erschoß.

Der Schiedsspruch in der rechtsrheinischen Textilindustrie

Köln, 24. Dezember. (R.) Nach einer Blättermeldung haben der deutsche und der christliche Metallarbeiterverband den Schiedsspruch für die rechtsrheinische Textilindustrie abgelehnt.

Politische Weihnachtsruhe.

Berlin, 24. Dezember. (R.) Das Reichskabinett hat seine Beratungen bis nach Neujahr vertagt. Laut „Montagpost“ verbringen Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Hermann Müller, Reichsaußenminister Dr. Stresemann und die meisten Mitglieder der Regierung die Feiertage in Berlin.

Das vierte Todesopfer der Brandkatastrophe in der Schönleinstraße.

Berlin, 24. Dezember. (R.) Die Brandkatastrophe in der Schönleinstraße hat ein 4. Todesopfer gefordert, und zwar die Arbeiterin Erna Spielberg aus Neukölln, die durch Stichflammen schwere Brandwunden erlitten hatte.

Verhängnisvolles Spiel mit Christbaumkerzen.

Koburg, 24. Dezember. (R.) Am Sonnabend sind in Neustadt bei Koburg drei Zimmerbrände ausgebrochen, u. a. in der Wohnung eines Gießers. Hier beschäftigten sich die Kinder mit dem Anzünden von Christbaumkerzen, wobei die am Ofen hängende Wäsche in Brand geriet. Ein vierjähriges Kind erlitt derartige Brandwunden, daß es im Krankenhause seinen Verletzungen erlag.

Aus anderen Ländern.

Die Weinernte in Frankreich.

Paris, 24. Dezember. (R.) Die diesjährige Weinernte in Frankreich wird ohne Elsaß-Lothringen auf fast 58 Millionen Hektoliter geschätzt. Der Ertrag des Vorjahres betrug etwa 49 Millionen Hektoliter. In Elsaß-Lothringen ist die Weinernte um mehr als die Hälfte höher als im Vorjahre. Auch in dem nordafrikanischen Rebenland Algier ist die Weinernte um mehr als die Hälfte höher als im Vorjahr.

Abgeschlepptes Segelschiff.

Rom, 24. Dezember. (R.) Im Mittelländischen Meer wurde ein italienisches Segelschiff auf hoher See ohne Besatzung aufgefunden und abgeschleppt. Das italienische Schiff hat eine Ladung Marmor an Bord. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist nichts bekannt.

Fertigstellung eines Ganzmetallluftschiffes.

London, 24. Dezember. (R.) In Croydon traf die Nachricht aus Amerika ein, daß das erste Ganzmetall-Luftschiff jetzt so gut wie fertiggestellt ist und daß es Versuche unternehmen wird, sobald die Wetterverhältnisse es zulassen. Es wird als erstes Luftschiff von Dampfturbinen getrieben werden.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr 26 **Die Zeit im Bild** bei

Danziger Privat-Actien-Bank

FILIALE POSEN

Poznań, ul. Pocztowa 10

Effekten ◆ Devisen ◆ Dokumenten-Incasso ◆ Akkreditive ◆ Rembours

Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung in Złoty und Dollar.

---

martins
Erbsen-Auslesemaschine
Neu! Die kleine Maschine Nr. 0 zugleich als
Rübensamen-Stoppelmaschine
verwendbar, offeriert
Woldemar Günter, Poznań
Landmaschinen
Sew. Mielżyńskiego 6 Tel. 52-25

Soeben eingetroffen

die weltbekannten Automobile

GRAHAM-PAIGE

mit dem konkurrenzlosen Schnellgang-Getriebe.
Verlangen Sie Offerten
„KOMNA"-Automobile. Poznań,
ul. Dąbrowskiego 83-85. Telephon 77-68 u. 54-78

HUSTEN, HEISERKEIT
bei Erwachsenen und Kindern beseitigt schnell und sicher **echter Hustentee** und **Bonbons** unter dem Namen **„EINS-ZWEI-DREI".** Glänzend bewährt. Tee 1 25 zł, Bonbons 40 gr. Erhältlich in Apothek. und Drogerien, wo nicht zu haben, Probe-Versand direkt gegen Nachnahme von 3.— zł.
ST. Müller, Laborat. Poznań. Wrocławska 15

Kreditverein Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Wir verlegen unsere Geschäftsräume in den ersten Tagen des kommenden Jahres nach der

Aleje Marcinkowskiego Nr. 27

(fr. Bankhaus Hartwig Mamroth & Co.)

Der Tag der Verlegung wird besonders bekannt gegeben.

Sendling-Klein-Kraft-
Motore
mit 2 Schwungrädern u. Verdampfungskühlung, feststehend und fahrbar von 2—10 PS. für
Landwirtschaft und Gewerbe
offeriert als General-Vertreter für Polen
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6, Tel. 52-25

Danksagung!

Beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Rektors i. R.

FRIEDRICH ILLGEN

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme zuteil geworden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, unsern tiefgefühltesten **Dank** zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Illgen

Stenographie-
und Schreibmaschinenkurse für Anfänger u. Fortgeschrittene fangen am 4 Januar an. (Maschinen aller Systeme). Monatliche, vierteljährl. u. halbjährl. Kurse. Buchführ. privat. Anm. bei L. Tyran, Strzelecka 33, Ecke Pl. Świętokrzyski, von 11-1 u. 5-9, außerdem in Jersitz, Poznańska 28/30, III., von 8-11. u 3-5.

Lassen Sie sich

beim Ankauf
landw. Maschinen und Geräte
durch Ihre landwirtschaftliche Organisation

beraten!

Unsere Maschinenabteilung unterrichtet Sie über alle neuzeitlichen Maschinen und Kulturgeräte u. bedient Sie **unbedingt preiswürdig.**

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung ab unserem Lager Poznań:

Walzen-Schrot- und Quetschmühlen Original „Krupp" in mehreren Größen
Kartoffel-Dämpfer Original „Ventzki" und andere bestbewährte Fabrikate
Kartoffel-Dämpfer Original „Jaehne" mit eingebauter Schnecke und Quetsche **solange der Vorrat reicht unter Fabrikpreisen.**
Dampf-Erzeuger, eigener Bauart zum Kartoffeldämpfen und zur Lupinen-Entbitterung, den ausländischen Erzeugnissen gleichwertig, aber wesentlich billiger.
Rüben-Schneider für Klein- u. Großbetrieb, besonders preiswert
Rüben-Schneider Original „Greif" mit Messertrommel, für besonders große Leistung
Kartoffel-Quetschen eigenes Fabrikat
Stroh-Schneider
Breitdrescher „Mecentra" eigenes Fabrikat
Motordreschmaschinen „Landfreund" ständliche Leistung 12—15 Ztr.
Motore Original „Bernard" 4—6½ PS.
beide zusammen zum Preise von **zł 7700.—** ab Posen.
Häcksel-Maschinen für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb
Düngerstreuer Original „Westfalia" mit Feinstreuwalze
Düngerstreuer Original „Pommerania-Nova"
Düngerstreuer Original „Triumpf" speziell zur Kopfdüngung geeignet.

Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft

Sp. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Schluß der Hasenjagd am 1. Januar



Wenn Sie noch keine Treibjagd veranstaltet haben, versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf an rauchlosen Jagdpatronen zu decken. Ich empfehle Ihnen nur die Marken „Expreß", „Bachmann-Rottweil" und „Pocisk" mit bestem Hartschrot geladen bei billigster Preisberechnung „Pocisk"-Patronen m. U-Zündhütchen jetzt 36.— und 38.— zl 100 Stück. **Blutauffrischung** muß sein! Warten Sie nicht länger, die Fangzeit ist kurz! Geben Sie schon jetzt Ihre Aufträge, damit ich Sie prompt nach Wunsch beliefern kann, in allen Arten von lebendem Wild. **Prof. Dr. Neumeister's Kalk-Salzlecksteine** verhüten Nasenbremsen, Lungen-, Leber- und Eingeweidewürmer sowie Verbiß- und Schälschäden, Starke Körperkonstruktion, kapitale Gehörn- und Geweihbildung. **Radikale Raubzeugvertilgung** mit meinen Spezialbrocken und Fallen.



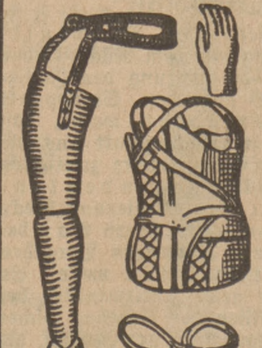
Passende Geschenkartikel zum **Weihnachtsfest!**

Eugen Minke, Poznań, ul. Gwarna 15

Telefon 2922

P. NIEDZIELA - Poznań

Al. Marcinkowskiego 24
Tel. 3879 Gegr. 1910 Tel. 3879



Erstklassige Spezial-Fabrik für Herstellung von künstl. Händen und Beinen, orthopädischen Apparaten, Plattfuss-Einlagen, Bruchgürtel, Bauchbinden, Gradehaltern, orthop. u. Mass-Schuhwerk.
Fabrik f. Schuhmodelle.
ENGROS-VERKAUF von Pinseln und Malergeräten.

KINO ODEON

ulica 27 Grudnia 14.

Die Direktion wünscht auf diesem Wege allen ihren Kinobesuchern ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, und ladet Sie hiermit zur großen Weihnachts-Premiere u. d. Titel

„Madame Pompadour"

in der Hauptrolle mit **Dorothy Gish** und den beliebten Frauenliebling **Antonio Moreno** ein.

Fernsprech-Anschluss 7018 !

Paul Pitt, Architekt
Poznań, ulica Bukowska 33

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN



B. SCHULTZ

TELEFON 1513 **POZNAŃ** GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE

PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST

15000 zł
als I. Hypothek auf neuerbautes Geschäftshaus gesucht. Off. an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **2038.**

1-2 möbl. Zimmer
a. deutsche Dame od. Herrn p. 1.1.29, evtl. Kochgel. z. verm. ul. Śniadeckich 4, Hochpart., l

---

25 lebende Fasanenhähne, á 30 zł,
1 lebenden Silberhahn, á 50 zł,
verkauft:
Herrschaft **DŁOŃ pow. rawicki**

---

2 Mikroskope (gebraucht)
2 elektrische Staubsauger
billig zu verkaufen.
Firma Greif,
Apollo-Passage.